Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28.02.1931 (Nr. 13)

Visual Library

Einzelpreis 20 Pfg.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstr. 26. Fernsprecher Domsh. 25878. Erscheint wöchentlich 2 mal. Bezugspreis monatlich 0.92 RM einschließlich Bestellgeld. Verlagsort Oldenburg (Oldbg.)

Anzeigen: Die 10-gesp. Nonpr.-Zeile 0.25 RM. Stellengesuche und Fam.-Anz. 0.10 RM. Kleine Anzeigen 0.15 RM. Ersatzansprüche können nicht gestellt werden, wenn das Erscheinen irgendwie verhindert ist.

Nr. 13 | Sonnabend | 28. Februar | 1931

7 Staatsbibliothek Breitenweg 44/45

In roter Ketten Tyrannei warf euch erneut die Volkspartei.

Der Verrat der Bremer Volkspartei

Volkspartei regiert mit SPD. weiter

von Kurt Thiele, M. d. B.

Als in der Wahlnacht des 30. November 1930 die Zahlen der für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen und die auf die Parteien entfallenden Mandate bekannt wurden, da gab es in ganz Bremen und zwar in allen politischen Lagern nur einen Gedanken: **Sieg der Nationalsozialisten.** 32 Nationalsozialisten zogen als neuer Sturmtrupp der Hitlerbewegung ins Bremer Parlament. Die Marxisten waren erheblich geschlagen worden, die Sozialdemokraten hatten zehn Sitze verloren und zählten nur noch 40, der Gesamtmarxismus brachte gegenüber vorher 60 Sitzen — das war genau die Hälfte aller Sitze — nur noch 52 in die neue Bürgerschaft ein. Die restlichen 36 Sitze entfielen auf die übrigen Gruppen von den Deutschnationalen bis zu den Staatsparteilern — lies Demokraten.

In der alten Bürgerschaft war die Opposition mit 36 Sitzen vertreten. Die neue Bürgerschaft zeigt demgegenüber ein gänzlich verändertes Gesicht. Die Parteien, die in der nach dem Buchstaben der Verfassung am Ruder gebliebenen Regierung nicht vertreten sind, vereinigen heute 58 Sitze auf sich. Die Regierung hält sich also nur noch mit 2 Stimmen Mehrheit gegenüber vorher 24. Dieser Wahlausgang vom 30. November stellt sich mithin als eine politische Niederlage der Regierung und ihren Parteien dar in einer Größe, wie sie in der Geschichte des Parlamentarismus selten zu verzeichnen ist.

Dem mußte im Bremer staatlichen Leben Rechnung getragen werden. Denn im demokratischen System finden politische Wahlen statt, um Regierungspolitik und Volkswillen stets in Einklang zu erhalten oder, falls derselbe nicht mehr vorhanden ist, ihn wiederherzustellen. Deshalb traten wir Nationalsozialisten als die weitaus stärkste nichtmarxistische Partei bald nach der Wahl an die größte bürgerliche Partei, die Deutsche Volkspartei mit 15 Sitzen, heran, um Besprechungen über die Bildung einer marxistenreinen Regierung herbeizuführen. Gleichzeitig benachrichtigten wir die übrigen bürgerlichen Parteien und die Oeffentlichkeit von diesem Schritt. Die Deutsche Volkspartei behandelte die Angelegenheit außerordentlich schleppend, stellte übertriebene Forderungen und befleißigte sich eines — teilweise geradezu ungezogenen — anmaßenden schulmeisterlichen Tones. Beides wurde von uns zurückgewiesen. Nachdem dann Anfangs Februar gegen unseren ausdrücklichen Willen die Verhandlungen überhaupt ins Stocken gekommen waren, teilten wir der Deutschen Volkspartei mit, daß wir dieselben nunmehr als gescheitert betrachten müßten. Das wirkte. Sofort saßen die Herren in verstärkter Zahl am Verhandlungstisch. Wir Nationalsozialisten haben dann im Interesse und zum Wohle der bremischen Bevölkerung das Menschenmögliche an Entgegenkommen gezeigt. Zu jeder Regierungsbildungsmöglichkeit ohne SPD. und KPD. haben wir uns bereit erklärt und haben dabei große Opfer gebracht. Wir haben stets das Wohl der Gesamtheit vor das Partei-Interesse gestellt. **Gemeinnutz vor Eigennutz** war auch hier unser Leitgedanke. Aber die Herren von der Deutschen Volkspartei wollten die Regierungsmacht nicht mit uns teilen. Sie möchten Alleinherrscher sein. Denn, waren die marxistischen Senatoren bisher bereits schon recht gefügig, so hofft die Deutsche Volkspartei — und wohl auch nicht ganz zu Unrecht — daß die Bremer SPD. in Zukunft noch williger aus ihrer Hand fressen wird. Um dieses restlos zu erreichen, wird sich die Deutsche Volkspartei auch bereit finden, dem Hörsing'schen und moskowitischen Mordterror durch weitere Knebelung der Polizei Vorschub zu leisten. Die Anhänger und Mitglieder der Deutschen Volkspartei einschließlich einiger Herren in der Bürgerschaftsfraktion werden dann sehen, wie weit sich ihre „Führer" von ihnen und ihren Auffassungen schon entfernt haben. **Die Führer der Deutschen Volkspartei haben hier wieder einmal durch die Tat bestätigt, daß sie die Wegbereiter des Bolschewismus sind.**

Herr Prof. Dietz, als Sprachrohr der Deutschen Volkspartei, hat offiziell erklärt, daß eine Regierungsmehrheit von nur einer Stimme untragbar sei. Er hat aber auf Befragen auch erklärt, daß eine Regierungsmehrheit von nur zwei Stimmen tragbar sei. Wäre es da nicht aufrichtiger gewesen, zu sagen: Wir wollen lieber mit den Sozialdemokraten als mit den Nationalsozialisten regieren? Die große Mehrheit der volksparteilichen Wähler vom 30. November steht aber alls dem gerade entgegengesetzten Standpunkt. Sie wird daher bei der nächsten Wahl aus dieser bitteren Erfahrung die Lehre ziehen müssen.

Aber auch nicht links.

=rl. Es ist vor acht Tagen in dieser Zeitung einmal ausdrücklich festgestellt worden, daß wir Nationalsozialisten uns nicht als Rechtspartei betrachten. Wir legen großen Wert darauf, all den Parteien und politischen Zirkeln einmal klar zu machen, daß ihre Ansichten über die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei völlig falsch sind, wenn sie immer wieder glauben, uns in die **Front** — eigentlich ein viel zu stolzes Wort für politische Klopffechter der gesamten parlamentarischen Parteien eingliedern zu müssen. Die Herren vergessen immer eins, und hier spielt wohl der Wunsch als Vater des Gedankens eine große Rolle, daß nämlich die N. S. D. A. P. keine Partei im Sinne dieses Systems, keine Organisation im Sinne der anderen politischen Gruppen ist, sondern sich ihrem ganzen Wesen und Inhalt nach grundsätzlich von diesen unterscheidet. Schon rein äußerlich gesehen, unterscheiden wir uns von allen übrigen Parteien, indem wir anstelle des absterbenden demokratischen Mehrheitsprinzips, auf das die anderen alle schwören, den Führergedanken auf den Schild erhoben haben. Die anderen Parteien huldigen ausnahmslos — von rechts bis links — dem schiefen Prinzip der Majorität, wobei wir allerdings feststellen müssen, daß die Deutschnationalen im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr versucht haben, vom demokratischen Mehrheitswahnsinn zum Führergedanken zurückzufinden. Eine Abstimmung, wie jene um Dawes vom 29. August 1924 war 1924 eben noch möglich.

Was heißt „Rechtspartei"? Was haben wir unter „Linkspartei" zu verstehen? Diese parlamentarische Gruppierung stammt aus der Zeit der französischen Revolution, aus der Zeit, da dieses System des Liberalismus und der parlamentarischen Demokratie, das wir nun bald zur ewigen Ruhe betten werden, ins Leben trat. Wie es damals im Nationalkonvent gehalten wurde, wo die revolutionären Jakobiner links saßen und die Girondisten, die Gemäßigten und noch Gemäßigteren rechts von diesen, so hat man es gehalten bis auf den heutigen Tag. Da wir aber dieses ganze parlamentarische Theater überhaupt ablehnen und neues gestalten wollen, nach einer neuen Ordnung der Dinge trachten, die sich grundsätzlich unterscheiden wird, von dem, was in der Republik von Weimar beliebt wird, so verbitten wir es uns energisch, daß unsere Partei so ohne weiteres den übrigen politischen Haufen zugezählt wird, daß man uns links oder rechts von den „Bürgern dieser Republik" plaziert, wo es diesen gerade **paßt.**

Man hat uns vor dem 14. September gerade in bürgerlichen Zeitungen als Linkspartei verschrieen und in lügenhafter Weise von uns, behauptet, wir seien eigentumsfeindlich und somit Nationalbolschewisten. Man hat uns nach dem Sieg vom 14. September liebenswürdigerweise als hoffähig betrachtet (wofür wir uns herzlich bedanken.) und versucht, uns als Rechtspartei vor den verfahrenen bürgerlichen Parteikarren zu spannen. Auch dafür danken wir verbindlichst.

Es ist völlig gleichgültig, wie und wo die anderen uns gerne haben möchten. Wir wissen, daß wir unserem Wesen nach, mit diesen nichts zu schaffen haben und wissen ferner, daß Deutschland erst dann frei werden wird, **wenn die letzten dieser heute noch herumgeisternden parlamentarischen Parteien restlos zusammengehauen sind,** was selbstverständlich legal und durchaus unblutig und **vor allen Dingen schnell und gründlich geschehen wird.**

Daß wir daher auch nicht links stehen oder gar als eine Partei der Mitte betrachtet werden können, versteht sich eigentlich von selbst. Gerade in den Repräsentanten der Linksparteien, die die klingenden Namen Scheidemann und Crispien, Wels und Barmat-Bauer tragen, und — um auch noch einige Exponenten der ganz linken Brüder zu nennen — in Thälmann, Degener und Gaebel sehen wir noch viel weniger Bundesgenossen im Kampf um die nationale und soziale Befreiung des deutschen Volkes. Im Gegenteil: die letzten 12 Jahre haben schlaglichtartig immer wieder gezeigt, daß diese Parteien von links — wir sprechen von

Dr. Franzen erklärt die braunschweiger Vorfälle.

Durch die Presse gingen anläßlich des Braunschweiger Gautages der NSDAP. eine Welle von Nachrichten, die eine Herabsetzung des Staatsministers Dr. Franzen beabsichtigten. Es wurde auch mitgeteilt, unsere S.A. habe Polizeidienste verrichtet und bei ihrem Vorgehen Leute niedergeknüppelt. Zur Erklärung dieser Gerüchte hat das Braunschweigische Staatsministerium bereits nachstehende Erklärung an die Reichsregierung gesandt:

„In der Nacht zum Sonntag, den 22. Februar, kurz nach 12 Uhr, nahm der braunschweigische Minister Dr. Franzen Veranlassung, sich bei den Führern des im Börsenhotel eingesetzten Polizeikommandos nach der Lage zu erkundigen. Im Börsenhotel war die Gauleitung der N.S.D.A.P. untergebracht und Herr Hitler abgestiegen. Die Offiziere berichteten über die Lage und wiesen abschließend darauf hin, daß alles ruhig sei. Sie fragten den Minister, ob er gestatte, daß sie mit ihren Leuten zur Unterkunft abrückten. Die Anwesenheit der Polizei locke doch nur unnütz Neugierige herbei, der Straßendienst könne durch einige Streifen versehen werden. Dr. Franzen erklärte seine Zustimmung und ist dann, weil er mit dem stellvertretenden Polizeikommandeur Rücksprache nehmen wollte, im Bereitschaftswagen zur Unterkunft gefahren. Nach seiner Rückkehr wurde dem Minister im Börsenhotel mitgeteilt, daß ein Polizeibeamter in der Zwischenzeit blankgezogen hätte. Am Sonntagvormittag um 10 Uhr hat der Minister zur Vermeidung weiterer Schwierigkeiten veranlaßt, daß der betreffende Oberwachtmeister an diesem Tage nicht zum Straßendienst herangezogen werde. Die Ermittlungen über den Vorfall sind noch nicht abgeschlossen."

Schupowaffen für die Schufo.

Nationalsoz. Anfrage im preußischen Landtag: Abg. Kube (Natsoz.) hat nachstehende Anfrage im Landtag eingebracht:

Wie mir aus Kreisen der Polizeibeamtenschaft mitgeteilt wird, werden nunmehr die Schutzpolizisten in Preußen mit Hirschfängern ausgerüstet. Die dadurch freiwerdenden Seitengewehre werden der sogen. „Schufo" des Herrn Hörsing für Bürgerkriegszwecke übergeben.

Ich frage das Staatsministerium:

Ist es bereit, für eine strenge Untersuchung dieser Angelegenheit einzutreten und dem Preußischen Landtag ausführliche Antwort über den Umfang und die Art des Zusammenarbeitens zwischen dem Reichsbanner und gewisser Kreise der Schutzpolizei zu erteilen?

den sauberen Führern und nicht von der großen Masse der mißleiteten Anhänger, die zum großen Teil durchaus lauterer Gesinnung sind — geradezu **eine französische Fremdenlegion auf deutschem Boden bilden,** die dem französischen Sadismus und oft auch dem französischen Franc zuliebe bereitwillig die Lebensinteressen deutscher Arbeiter verrät und mit Füßen tritt.

Wo Verrat am deutschen Volke getrieben wird, da gibt es für uns nur Todfeindschaft. Ob nun diese Verräter an Deutschland, und dazu rechnen wir alle Erfüllungspolitiker, sich als die „Rechtsstehenden" in diesem System bezeichnen oder sich als „linksstehend" drapieren, oder gar, wie das Zentrum sich behäbig in der „Mitte" niederlassen, — wir kennen sie alle zur Genüge und wollen nichts mit ihnen gemein haben. Laßt uns alle Kräfte daransetzen, Freunde, daß sie alle, die Erfüllungsparteien und Feinde Deutschlands in kurzer Zeit weder links noch rechts noch in der Mitte — sondern ein für alle Mal zum Teufel sind.

Heldengedenktag.

von Julius Bode-Bremen.

Manchem erscheint's überflüssig, daß wir am Sonntag Reminiscere seit ein paar Jahren der Helden gedenken. Das habe die Neuzeit eingeführt.

Richtig. Im Jahre 1816 setzte König Friedrich III. einen Sonntag fest zum ehrenden Gedächtnis für die Gefallenen des Freiheitskrieges.

Somit könnten wir den einfach übernehmen und auf die weitere gütige Schenkung der Jetztregierung verzichten.

Aber einer schnellebigen Zeit und einem schnell vergessenden Geschlecht ist's vielleicht gerade entgegen dem Willen der Heutigen gut, wenn ihnen mehrmals im Jahre zugerufen wird: Still gestanden! Es gilt der Taten der Toten zu gedenken in Dankbarkeit, in Ehrfurcht und Nacheiferung.

Es gilt wachzurufen, was vom Zeitgeist gern künstlich totgemacht oder totgelacht wird: den todüberwindenden Willen, die lebenschaffende Opferkraft.

Man rede über die Toten was und wie man wolle: es kann nicht jeder großer Menschen und großer Taten Seelenglockenspiel in seiner Seele mitklingen lassen.

Sicher: bei den Gefallenen war nicht Gier, nicht Geld, nicht Genuß, nicht Geschwätz. Bei ihnen war freudiger Mut, faustfestes Gottvertrauen, tätige Treue, stiller Gehorsam, wenigstens schweigende Hingabe.

Bei ihnen war nicht seelischer Leerlauf, nicht seelenlose Laune, nicht lachhafte Lebensangst. Bei ihnen war Kühnheit, Klarheit, Kraft. Denn bestimmt sind sie alle Gebende gewesen. Gebende, vor deren herbem, harten Opfer im erbarmungslosen Kampf die erbärmlichen Wichtigtuer von heute nichts sind.

Hand aufs Herz! Ständen unsere toten Helden heute auf und ihre Seele spräche zu dem, was in uns noch von Seele vorhanden ist — — —

Die Jungen, die an Deutschlands Macht und Größe und Sieg glaubten und singend und stürmend vorwärts dringend fielen — — —

Die Wackeren in den besten Jahren, die mit ihrem Sehnen und Sorgen daheim waren und mit ihrer Pflicht und ihrer Treue draußen im Feld als stiller Held standen — — —

Die Alten, die ausgehalten haben, still und zäh, trotzalledem! — — —

Wenn die jetzt kämen und mit Feuer in den Augen erzählten von dem Erschütterndsten und Gewaltigsten und Furchtbarsten, was je geschehen — — —

Erzählten, wie sie getragen, gehungert, gefroren, in Höhlen gehaust — — —

Wie sie das Kühnste gewagt: Leib, Liebe, Leben —
Wie sie das Höchste geopfert: Leib, Leben, Licht.

Wenn sie jetzt aufständen, sie, die nun stehen vor den Toren der ewigen Weisheit und Wahrheit und Gerechtigkeit — — —

Daß sie erschlagen liegen draußen — Gottes Wille, schicksalhaftes Geschehen. Aber daß sie totgeschlagen liegen in unseren Herzen, in unserem Gedächtnis, die Namen vergessen, die Lebenslosung abgetan — — —

Das, das, das ist unser Elend.

Denn: wo sie vergessen werden, geht deutscher Glaube verloren und deutscher Mut. Darum sind wir so müde, so entseelt, so laut und so lau, so halb und so feige. Darum tänzeln wir dahin im Uebermut und dämmern dahin in stumpfsinnigem Gleichmut. Darum johlen und jubeln wir und achten der Ketten nicht, die uns drücken, nicht der Schmach und der Schande über deutschem Lande.

Dumpfe Trommelwirbel! Aufstehen die deutschen Helden und melden sich. Wandern durchs Reich vom Rhein bis zur Weichsel, von der Donau bis zur Nordsee, ungesehen und doch gefühlt.

Ihre Hände klopfen an deine und meine Herzenstür. Ihr Blut tropft von neuem warm zur Erde.

Dann löschen alle schauernden Irrlichter aus, alle kreischenden Stimmen schweigen. Weg von den Lippen der Becher der Freude, weg von den Augen die Tränentücher der Trauer.

Die toten Helden suchen — suchen. —

Sie suchen auf deutscher Erde in deutschen Menschen die deutsche Seele. Sie sehen das Lachen und Lächeln, sie hören das Spotten und Spötteln über deutsches Heldentum.

Sie suchen mannhaften Mut. Sie sehen schlaff schlummernde Glieder, die schnarchen.

Sie suchen das deutsche Volk. Sie sehen Parteien und Parteichen, Futterneid und Bonzentum.

Sie suchen das deutsche Land und das deutsche Lied: Sie hören grausigen Mißton, der das, was noch deutsch ist, durchzieht. Memel und Danzig, Tondern und Straßburg und Oberschlesien und Tirol — — —

Ein warmer, treuer, stiller Tod ist besser als ein laues, lautes, treuloses Leben.

Steht auf zur lebensmutigen Gemeinschaft und zur todbereiten Kameradschaft. Die Helden wollen es so. Die siegfriedstarken, die wegweisenden Stillen.

Sie wollen der Sonne Tag sehen und wache Seelen. Sie wollen Zucht und Treue und Freiheitsdrang und Ehrgefühl, Rittermut und Retterfreude.

Sie rufen und rufen: Haltet auf — es geht dem Abgrund entgegen.

Es muß jetzt etwas geschehen.

Haltet aus, wenn die anderen schwatzen und die dritten zersplittern. Wagt, wenn die andern verzagen.

Freudige Entschlossenheit und frische Geschlossenheit, fromme Aufgeschlossenheit — — es muß und soll euch doch gelingen.

11 Jahre NSDAP.

Rede Adolf Hitlers zum Reichstag-Ausmarsch.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltete aus Anlaß des 11. Jahrestages der Gründung der Partei in München eine Riesenkundkundgebung, auf der neben Hermann Esser und Gauleiter Wagner auch Adolf Hitler das Wort nahm, dabei kurz die aktuelle Politik streifend. Der Führer zog gegen die Lügen der Gegner zu Felde, als sei der Ausmarsch der deutschen Opposition ohne sein Wissen und gegen seinen Willen vollzogen.

„Es geschieht nichts, ohne daß ich es weiß oder billige, noch mehr: es geschieht nichts, ohne daß ich es wünsche".

Wir Nationalsozialisten werden jedes Mittel ergreifen, um das gegenwärtige Regime zu beseitigen. Adolf Hitler beschäftigte sich weiter mit dem Hindenburg-Brief und erklärte, daß wir Nationalsozialisten durch einen solchen Druck uns in unserer Taktik nicht irreführen lassen. Es müsse in diesem Zusammenhang einmal festgestellt und ausgesprochen werden, daß Hindenburg wohl ein Schlachtenlenker gewesen sei, aber er sei kein politischer Lenker,

sondern werde selbst gelenkt.

Wenn der Reichspräsident hoffe, daß eine nationale Opposition seine Politik rette, so erklärten die Nationalsozialisten, daß sie dieser Brief eisig kalt lasse. Die Nationalsozialisten gingen in den Reichstag in dem Augenblick wieder hinein, in dem es ihnen für das deutsche Volk zweckmäßig erscheine. Die im Reichstag verbliebenen bürgerlichen Parteien machten zwei Drittel ihrer Politik mit den Marxisten, sie sollten auch das letzte Drittel mit ihnen machen. Man rechne scheinbar nicht mit der Zähigkeit und grenzenlosen Verbissenheit der Nationalsozialisten,

die heute schon ihres endgültigen Sieges gewiß seien.

Der Führer hat gesprochen und dem Interessentenhaufen wieder eine erfrischende Dusche verabreicht. Elf Jahre haben wir Nationalsozialisten uns zähe und verbissen durchgepaukt. So wurde aus der 7 Mann starken Gründergruppe eine 10-Millionen-Bewegung. Hinter uns liegt ein langer Weg zahl- und namenloser Opfer. Der Rasen deckt die Leiber der durch die Kugeln der Reaktion und die Mordwerkzeuge des Marxismus dahingesunkenen Kameraden, die mahnend vor uns stehen. Und da glauben etwa die Herrschaften, uns durch verfassungswidrige Terrormaßnahmen mürbe machen zu können, ja vielleicht gar durch solche Methoden uns auf Glatteis führen zu können., um dann ihre schmutzigen politischen Geschäfte mitzumachen. Diese Einfältigen!

Ob Reichskanzler Brüning seines Lebens noch wieder froh wird? Dieser „kluge" Taktiker merkt von Tag zu Tag mehr, in welche Sackgasse er sich hineingeritten hat. Herr Brüning weiß heute, daß ihm die Nationalsozialisten durch den Exodus eine Niederlage bereitet haben, von der er sich schwerlich erholen wird. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, hat zwischen der Regierung und führenden Sozialdemokraten über den Wehretat eine erste Fühlungnahme stattgefunden. 220 wehrverräterische Marxisten stehen gegen 206 Bürgerliche nach dem Auszug der deutschen Opposition. Brüning muß den Gang nach Canossa antreten. Die Nationalsozialisten denken nicht daran, sich als Nothelfer bürgerlicher Verlegenheitspolitik gegen die Marxisten zu betätigen. Jetzt sind Brüning, Seeckt, Treviranus usw. mit den roten Genossen unter sich, jetzt sollen sie mit ihnen auch allein fertig werden!

Die Nationale Nothilfe E. V. bittet uns um Veröffentlichung nachstehenden Aufrufs:

Kämpft weiter mit uns!

Ein großer Teil unserer Mitglieder hat noch keinen Beitrag für 1931 gezahlt.

Die von uns betreuten Kämpfer aus dem nationalen Lager sind die Opfer dieser Gleichgültigkeit.

Laßt sie nicht im Stich!

Helft uns, damit wir tatkräftig helfen können und sendet ungeachtet der schwierigen Wirtschaftslage umgehend Eure unverminderten Beiträge — Mindestjahresbeitrag RM. 3.— — an die „Nationale Nothilfe E. V.", Berlin W. 9, Potzdamerstr. 134 A, Postscheckkonto: Berlin 75 500. Jeder nationale Deutsche muß Mitglied sein!

von Oppen — Tornow.

Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen.

Celle. Am Mittwoch wurden zwei Nationalsozialisten beim Flugblatt-Verteilen von Kommunisten überfallen und mißhandelt. Von der Polizei abgedrängt, fielen die Tumultanten über den Vorsitzenden der N. S. D. A. P. Gau Celle, Tierarzt Dr. Leber und seinen Begleiter her und verletzten beide durch Stiche und Schläge schwer.

Kapitänleutnant Mücke.

Da wir uns an dieser Stelle des öfteren mit diesem Herrn beschäftigten, wollen wir nicht versäumen, unseren Lesern nachstehende Notiz mitzuteilen. Im „Fridericus" lesen wir:

Kapitänleutnant v. Mücke war nicht immer bereit, für Sozialdemokraten, Reichsbanner und was damit zusammenhängt, öffentlich zu agitieren. Vor etwa 1½ Jahren bewarb sich Mücke beim Verlag der nationalen „Hamburger Nachrichten" um eine Stellung und teilte mit, daß er naturgemäß noch die alte Gesinnung besitze. Die „Hamburger Nachrichten" haben zu ihrem Glück von dem freundlichen Angebot Mückes keinen Gebrauch gemacht. Hätten sie es getan, so würden wir und besonders die Hamburger sicherlich das Vergnügen haben, streng nationale Vorträge des nationalen Herrn v. Mücke zu hören. Es ist ganz gut, daß dieser Herr sich selber entlarvt hat. Ernst nimmt ihn außer ihm selber allerdings niemand.

M.d.R. Loeper an den Chef der Heeresleitung.

Der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, hat an alle aktiven und ausgeschiedenen Generäle des Reichsheeres einen Erlaß gerichtet, der sich gegen Veröffentlichungen dieser Kreise wendet, die die obersten Stellen des Reichsheeres angehen. Er fordert Zurückhaltung und droht andernfalls mit der Aberkennung des Rechtes zum Tragen der Uniform.

Herr Hauptmann a. D. Loeper hat das folgende Schreiben an Herrn v. H. gerichtet: „Aus der Presse ersehe ich, daß Sie den verabschiedeten Generälen mit „Aberkennung des Rechtes zum Tragen der Uniform" drohen, wenn diese, wie es ja garnicht anders möglich ist, absprechende Urteile gegen die obersten Stellen des Reichsheeres richten, oder sonst nicht im Sinne des Gröner-Systems kuschen.

Ich bin zwar nicht General, sondern nur simpler Hauptmann S. M. des Königs von Preußen, dem auch Sie einmal den Eid der Treue zu leisten die Ehre hatten. Das Recht zum Tragen der Uniform des Reichsheeres habe ich nur angenommen in der Annahme, daß nicht nur in der Mannschaft und im größten Teile des Off.-Korps, wie es ja gottlob der Fall ist, sondern auch in seiner Führung der Geist des alten Heeres lebendig bleiben würde. Nachdem ich erkannt und aus ihrem Erlaß erneut ersehen habe, daß dies nicht der Fall ist und daß statt dessen der Gröner-Geist der Uhrenerkasse, der Einschätzung des Fahneneides als „Idee" und der Verfolgung des nationalsozialistischen Freiheitswillens zur Freude aller Juden und Judengenossen, aller schwarzen, roten und goldenen Feinde deutschen Wehr- und Widerstandsgeistes lebendig ist, verzichte ich hiermit auf das Recht zum Tragen der Uniform Ihrer Reichswehr.

Das kommende nationalsozialistische Deutschland wird die Frage, wer würdig sein soll, die Uniform des deutschen Volksheeres zu tragen, endgültig regeln. Ob Sie und die Männer Ihres Systems dazu gehören können, wird sorgsam zu prüfen sein.

Heil Hitler!

gez. Loeper, Hauptm. a. D., MdR.

Antwort auf eine Kleine Anfrage des Abg. Pg. Kube:

Auf die Kleine Anfrage über die Verwendung ausländischen Materials bei Bauten aus Mitteln aus dem Hauszinssteueraufkommen antwortet der Minister für Volkswohlfahrt, daß die Regierungspräsidenten und der Oberpräsident in Charlottenburg ersucht worden sind, darauf zu achten, daß ausländische Werkstoffe und Waren nur dann verwendet werden dürfen, wenn durch die Nichtverwendung Nachteile entstehen können. Es wird auch darauf hingewiesen, daß die Anordnung Gültigkeit hat für Wohnungsbauten, die mit Mitteln aus dem Hauszinssteueraufkommen und für alle Bauten, die aus Mitteln der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge errichtet werden.

Frankreich denkt garnicht an Abrüstung.

Paris, 25. Februar. In der Nachmittagssitzung der Kammer ergriff Kriegsminister Maginot bei der Beratung des franz. Kriegshaushalts das Wort zu bedeutsamen Ausführungen, aus denen unzweideutig hervorgeht, daß Frankreich bei der kommenden Abrüstungskonferenz keine Zugeständnisse machen will. Die hohen Rüstungsausgaben schob der Kriegsminister auf das Konto der Erhöhung der Lebenshaltungskosten. Er betonte in Bezug auf die Abrüstung, daß Frankreich augenblicklich eine Herabsetzung seiner Rüstungsausgaben unmöglich vornehmen könne, wenn es nicht seine Sicherheit gefährden wolle. „Frankreich", so betonte Maginot weiter, „kann auf keinen Fall zugeben, daß man die Militärklauseln des Versailler Vertrages preisgibt, denn sein ganzes Militärsystem begründet sich auf diese Klauseln."

Volksbegehrenuntersuchungsausschuß.

Dieser Ausschuß, der nachprüfen soll, ob die Preußische Regierung **mit verfassungswidrigen Mitteln** das **Volksbegehren gegen den Youngplan bekämpft hat,** befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der **Aussageverweigerung des Staatsministeriums für die preußischen Minister und Beamten,** die bekanntlich noch vom Ausschuß vernommen werden sollten. Mit allen Mitteln wurde von den Regierungsparteien versucht, diese Aussageverweigerung zu stützen. Besonders der Zentrumsabgeordnete **Dr. Graß** trat dem von der Opposition gestellten Verlangen, daß auf die diesbezüglich eingebrachte Große Anfrage im Untersuchungsausschuß geantwortet werden sollte, entgegen. Da die Mehrheitsverhältnisse des Plenums sich in dem Ausschuß widerspiegeln, konnte die Regierungskoalition auch diesen Versuch der Aussagevernehmung verhindern. Die Beweisaufnahme gilt als abgeschlossen und am 2. März soll die nächste Sitzung zur **Kenntnisnahme des Untersuchungsergebnisses** dienen.

Und dann die ... Bürgermeister

Herr Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, fühlt sich durch die Feststellungen einer großen Berliner Fachzeitung über seine Bezüge beschwert. Das Blatt hatte behauptet, daß er rund 120 000 Reichsmark bezieht. Herr Adenauer findet diese Angabe unrichtig und wünscht die Feststellung der tatsächlichen Verhältnisse. Hier ist sie:

41 250 RM. Gehalt mit Frau- u. Kinderzuschlägen
43 000 RM. Wohnungsgeld
10 000 RM. Aufwandsentschädigung
14 000 RM. Tantiemen von Prov.-Feuerversicherung zur freien Verfügung

108 250 RM.

Pensionsfähig sind neben dem Gehalt 20 000 RM. vom Wohnungsgeld und 10 000 RM. Aufwandsentschädigung, insgesamt also **rund 70 000 RM.**

43 000 RM. Wohnungsgeld — das ist so reichlich, daß der Herr Oberbürgermeister vom Wohnungsgeld eines Jahres sein ganz anständiges Haus bauen könnte! Im übrigen ist Herr Adenauer außerdem noch Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Bank sowie einer Reihe industrieller Aktiengesellschaften und bezieht in dieser Eigenschaft noch 10 000 Reichsmark Tantiemen. Das genügt und macht es verständlich, daß sogar der demokratische Reichsfinanzminister am Donnerstag im Haushaltsausschuß des Reichstages feststellen mußte, daß **die Besoldung der Gemeindebeamten vielfach bedenklich** sei und daß die **mitunter in der Privatwirtschaft gezahlten Spitzengehälter, was er mit aller Entschiedenheit betonen wolle, mit der Wirtschaft nicht zu vereinbaren seien.**

Die Wahlreformvorlage vom Reichstag angenommen.

Berlin. Der Reichsrat hat am Donnerstag abend die Wahlreformvorlage mit 56 gegen 10 Stimmen von Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Sachsen angenommen.

Die Wahlreformvorlage sah vor, daß auf je 70 000 statt bisher 60 000 Wähler ein Abgeordneter entfallen soll. Auf preußischen Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 34 gegen 29 Stimmen bei 3 Enthaltungen diese Zahl auf 75 000 erhöht. Dagegen stimmten die Provinzen Grenzmark-Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien, Westfalen und die Länder Bayern, Württemberg, Thüringen, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Bremen und Lübeck. Die Provinzen Sachsen, Hessen-Nassau und die Rheinprovinz enthielten sich der Stimme.

Die Vorlage enthält außer der Erhöhung des Wahlquotienten folgende Aenderungen:

1. Abschaffung der langen Listen; die Stimmzettel können nur bis drei Bewerber enthalten;
2. Verkleinerung der Wahlkreise (162 gegen bisher 35);
3. Beseitigung der Reichslisten;
4. Vereinfachung des Wahlvorschlagsverfahrens.

Die teuren Arbeitsämter.

Von Reichs wegen werden in den Ländern die Arbeitsämter unterhalten. Außerordentlich hoch sind die Kosten dafür. So bestehen in Sachsen 35 Arbeitsämter, die einen jährlichen Zuschuß von mehr als 8 Millionen Mark erfordern. Die gesamte innere Verwaltung Sachsens kostet dagegen nur 4,85 Millionen. Im Bezirk Dippoldiswalde deckt sich räumlich das Arbeitsamt mit der Amtshauptmannschaft. Das Arbeitsamt kostet aber jährlich 30 000—40 000 Mark mehr als die gesamte staatliche Verwaltung des Bezirks.

Reichstagssitzung v. 21. Februar 1931.

Es ist 5 Minuten vor 6 Uhr. „Das schlafende Heer" der Volksvertreter hat sich vor gähnender Langeweile schon längst zu einem Nickerchen auf die Ledersofas in der Liegehalle oder in die „Bleikammern" des 4. Stocks zurückgezogen. Einige wenige, darunter die politischen Streitbrecher, die ach so zahm gewordenen Kommunisten, sind im Saale verblieben, andere lustwandeln in Begleitung fremder Besucher auf dem roten Teppich der Wandelhalle. Da plötzlich — ein Schuß — noch ein Schuß — und ein dritter Schuß! Ein Putsch? Ein Nazi-Ueberfall? Ist der Leutnant mit den zehn Mann frevelhaft in das Hohe Haus eingedrungen? Ist die Kanone aus der Pfalzburgerstraße aufgefahren? Es ist nichts, leider nichts. Ein armer, 72jähriger Sozialrentner, Mitglied des so volksfreundlichen und sozialdenkenden Zentrums, den man auf seine persönlichen Vorstellungen hin, wie das so üblich ist bei Volksvertretern, allzu schroff abfertigte, will die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf das furchtbare Elend seiner Standesgenossen lenken. Da greift er zum Trommelrevolver und schießt ungefährliche Platzpatronen in die Luft. In der Nähe steht der gerade durch die Gnade der Sozialdemokraten zum Oberbürgermeister von Dresden gewählte Abg. Külz — wofür sich dieser übrigens neulich in der Wandelhalle bei einem Sozialdemokraten bedankte!! (Herr Külz, Sie dürfen nicht so laut sprechen, die Wände haben Ohren, und die Nazis noch bessere! Schon heißt es: Attentat auf Külz! Ach nein, kein Attentat: der Ausdruck der Verzweiflung von tausenden deutscher Volksgenossen. Man ernenne den „Attentäter" zum Ehrenpräsidenten dieses Reichstages, denn er hat ihn aufgeweckt, er hat ihn wenigstens für ein paar Stunden aus der Ruhe gestört. Und das ist ein großer Verdienst. Auch zeigen die Schreckschüsse im Reichstag, daß es ein Parlament am Platz der Republik gibt. Seit dem Auszug der nationalen Opposition hat das Volk von dieser Bude nichts mehr gemerkt. Jetzt hat ein 72 Jahre alter Rentner das Volk eines besseren belehrt.

Dann wird der Abstimmungsmotor wieder angekurbelt, der Haushalt des Reichsverkehrsministeriums wird angenommen. Auch das neue Gesetz zur Knebelung der Presse, nach dem Abgeordnete nicht mehr als verantwortliche Schriftleiter zeichnen dürfen, wird gegen die Stimmen der Kommunisten und einiger Mitglieder des Landvolks angenommen, da die kommunistischen Streikbrecher nicht den Mut haben, die Beschlußfähigkeit des Hauses anzuzweifeln. Und es war tatsächlich nicht beschlußfähig.

Um 12 Uhr heute Mittag haben sich die Vertreter erneut versammelt, nachdem sie sich von den Schüssen des gestrigen Abends erholt haben. Es wird über den Etat für die Kriegslasten beraten, den man noch gestern Abend begonnen hatte. Das Plenum bildet heute ein noch kläglicheres Bild als bisher. Auf der Tribüne mehr Kriminalbeamte wie Neugierige. Die Glastüre zur Diplomatenloge öffnet sich plötzlich: 3 Herren und 2 Damen erscheinen. Sie lehnen sich an die Brüstung, sehen kopfschüttelnd auf den leeren Raum da unten zurück und enteilen. Etwa ein halbes Hundert Abgeordnete sind anwesend. „Wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt", meint irgend ein Witzbold. Die Ministersessel verwaist, doch nein, bald erscheint Reichsfinanzminister Dietrich. Freundlich schmunzelnd unterhält er sich mit der Jüdin Tony Sender. Die Pressesplätze sind bis auf einen Berichterstatter der T. U. völlig leer. Da meldet sich der „bekannte" Separatistenführer Hofmann-Ludwigshafen vom Zentrum zum Wort. Diesen Herrn im Reichstag reden zu lassen, ist eine Provokation des ganzen deutschen Volkes, eine noch größere Provokation ist es aber, daß gerade er es wagt, für die Bevölkerung im ehemals besetzten Gebiete einzutreten. Führwahr, wäre die nationale Opposition zur Stelle, das Zentrum sollte es nicht wagen dürfen, diesen Redner herauszustellen. Dann soll über den Reichsschuldenetat gesprochen werden. Da der Berichterstatter Pg. Reinhardt diesem Hause den Rücken gekehrt hat und sich überhaupt niemand zu Worte meldet, wird er einstimmig erledigt. Der Abstimmungsmotor wird wieder angekurbelt, eine Reihe kommunistischer Anträge wird abgelehnt, selbst von den kommunistischen Streikbrechern fehlt ein großer Teil. Dann geht man an den Versorgungsetat heran, zu dem als erster Redner ein Kommunist spricht. Es wird immer leerer; denn die Mittagszüge harren der Volksvertreter, die über Sonntag gern bei Muttern sein wollen.

Israel macht in Faschismus!

Für Geldsackinteressen opfert der Jude bekanntlich alles und mit fast bewundernswerter Geschicklichkeit haben es diese Cohnsorten noch immer verstanden, jede politische „Konjunktur" auszuschlachten. Darum versuchen jetzt auch die geliebten Kinder Israels die nationalistische Welle, die das deutsche Volk endlich ergriffen hat, für ihre Geschäfte auszunutzen. Unter allen möglichen Decknamen tauchen auf einmal merkwürdige Presseerzeugnisse, Verlagswerke usw. auf, die sich mit Pathos nationalsozialistisch gebärden, die in Wirklichkeit nichts anderes als rein jüdische Geschäftsmachwerke darstellen.

Auch im Theaterleben macht sich nun diese geistige Hochstapelei bemerkbar. So hat, wie eben bekannt wird, der Berliner Theaterdirektor Klein, Vollblutjude und Prominenter jener Clique, die die Berliner Bühnen mit Zivilisationsprodukten verseucht, ausgerechnet das Napoleondrama „Campo di Maggio" von Mussolini zur deutschen Uraufführung erworben. Dies Werk enthält das Glaubensbekenntnis Mussolinis zum Faschismus und Diktatur und geißelt den Parlamentarismus, der als die Ursache des militärischen Zusammenbruches gebrandmarkt wird.

Das gerade dieses faschistische Werk an einer jüdischen demokratischen Bühne zur Uraufführung gelangt, entbehrt nicht eines pikanten Reizes, bestätigt aber aufs Trefflichste, daß dieser Rasse jede ehrliche Ueberzeugung fremd ist.

Kemal Pascha gegen die Remarque-Schande.

Berlin. Der „Deutschen Zeitung" wird aus der Türkei berichtet, daß Mustapha Kemal Pascha den Remarque-Film verboten habe, nachdem er ihn bei einer privaten Vorführung gesehen habe. Die türkische Zensur hatte den Film bekanntlich zugelassen und ein Teil der türkischen Presse hatte ihn auch günstig kritisiert.

Wie das Blatt von der südslawischen Gesandtschaft in Berlin erfährt, hat auch Südslawien den Film endgültig verboten.

Ausverkauf
wegen **Wasserschaden**
ab Montag, den 2. März
Franz Johnssen, Osterstr. 34

Dies Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt!

Die neue braunschweigische Regierung, gebildet aus einem Nationalsozialisten und einem Deutschnationalen, sieht in ihrem Programm bekanntlich auch den Abbau der „Parteibuchbeamten" vor, d. h. jener Verwaltungsgrößen, die lediglich auf Grund ihrer „Gesinnung" avanciert sind. Deutschland ist zur Zeit voll davon! Die „Flamme" (25. 9.) bringt eine Liste, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt und lediglich die höheren Pöstchen umfaßt:

„Es wurde"
der frühere Maurer Lübbring Polizeipräsident in Königsberg,
„ „ Buchdrucker Scheidemann Oberbürgermeister in Kassel,
„ „ Maurer Bauer Reichskanzler des Deutschen Reiches,
„ „ Steindrucker Braun Ministerpräsident von Preußen,
„ „ Reisende Müller Reichskanzler des Deutschen Reiches,
„ „ Schlosser Severing Innenminister des Deutschen Reiches,
„ „ Schmied Hörsing Oberpräsident der Provinz Sachsen,
„ „ Maler Leinert Oberbürgermeister in Hannover,
„ „ Bauarbeiter Voigt Polizeipräsident in Breslau,
„ „ Maurer Hahn Landrat in Wanzleben,
„ „ Maurer Thöner Landrat in Witzenhausen,
„ „ Friseur Stammer Landrat in Bielefeld,
„ „ Former Gebhardt Landrat in Jerichow,
„ „ Maurer Böttcher Landrat in Wolmirstedt,
„ „ Schiffszimmerer Nille Landrat in Gronau,
„ „ Schlosser Boß Landrat d. Kr. Hohenstein,
„ „ Eisendreher Schulz Ernährungskommissar in Holstein,
„ „ Feilenhauer König Regierungspräsident in Arnsberg,
der frühere Lithograph Bartels Regierungspräsident in Frankfurt/Oder,
„ „ Eisendreher Kürbis Oberpräsident in Schleswig-Holstein,
„ „ Eisendreher Fröhlich Staatsminister in Thüringen,
„ „ Hilfsarbeiter Noske Oberpräsident in Hannover,
„ „ Maschinenschlosser Wissell Reichsminister,
„ „ Klaviermacher Schmidt Reichsminister und Vizekanzler,
„ „ Angestellte Sollmann Reichsminister,
„ „ Schuster Simon bayerischer Handelsminister,
„ „ Maschinenschlosser Bülow Landrat in Stettin,
„ „ Bäcker Eggerstedt Regierungsrat in Wandsbeck,
„ „ Tischler Fleißner Staatsminister in Sachsen,
„ „ Schriftsetzer Gerlach Landesrat in Düsseldorf,
„ „ Maurer Herrmann Reichsminister,
„ „ Drechsler Keil württembergischer Arbeitsminister,
„ „ Handlungsgehilfe Kirschmann Ministerialrat im Ministerium,
„ „ Monteur Krüger Polizeipräsident in Weißenfels,
„ „ Schlosser Kuhnt Amtshauptmann in Chemnitz,
„ „ Handlungsgehilfe Lipinski Staatsminister in Sachsen,
„ „ Schriftsetzer Löbe Reichstagspräsident,
„ „ Müller Remmele bedasicher Ministerpräsident,
„ „ Kaufmann Roßmann Direktor des H.-V.A. Stuttgart,
„ „ Tapezierer Schirmer Amtshauptmann in Freital,
„ „ Mechaniker Schlike Reichsarbeitsminister,
der frühere Töpfer Schmidt Amtshauptmann in Meißen,
„ „ Handlungsgehilfe Stelling Ministerpräsident,
„ „ Goldschläger Stücklen Reichskommissar,
„ „ Dreher Ulrich Staatspräsident,
„ „ Metallarbeiter Unterleitner bayerischer Minister,
„ „ Eisendreher Zwosta Regierungsrat in Nürnberg,
„ „ Gärtner Witte Landrat in Wiesbaden usw. usw.

Wenn sich vor allem alle Arbeiter noch daran erinnerten, daß der Schneider Merges einst braunschweigischer Staatspräsident wurde, daß sogar in Braunschweig (ohne damit dem ehrsamen Gewerbe der Waschfrau zu nahe treten zu wollen) — eine Waschfrau, die zufällig der Sozialdemokratischen Partei angehört — Kultusminister zu werden vermochte, dann werden sie hoffentlich zu der Erkenntnis kommen, daß durch diese **„Futterkrippen-Sozialdemokratische-Partei"** niemals unser Volk aus dem Tiefstand gehoben werden kann.

Eine sinnvolle Ehrung!

Die beste Stresemann-Ehrung ist die Zahlungsmarke der internationalen Freimaurer-Liga für das Jahr 1931. Sie trägt Stresemanns Bild und seinen vollen Namen. Ihr Wert ist 5 Franks. Bedarf es dann noch des Denkmals in Mainz für den „Befreier des Rheinlandes"?

Franzose und Jude rauchen mit.

Statt zehn Zigaretten gibt es jetzt nur noch neun. Der Deutsche schimpft zwar darüber, aber zahlt und raucht. Er sieht nicht, daß die jeweils zehnte Zigarette abwechselnd vom Juden und vom Franzosen geraucht wird.

Für den Inhalt verantwortlich Kurt Thiele, M. d R., Bremen
Druck und Verlag Ad. Jensen, Oldenburg. Fernsprecher 4134

Stadttheater.

Heute 15 Uhr, (52 Nachm. Vorstlg.) **Zu ganz kleinen Preisen: 30 Pfg. bis 2.75 Mk.**

Die Jungfrau von Orleans

(Schülerkarten: 1 Mk. und 1.50 Mk.

Abends 20 Uhr, **123. Ab.-Vorst.** Ende ungefähr 22.45 Uhr

Cavalleria rusticana

hierauf:

Der Bajazzo

Sonntag, 15 Uhr (53. Nachm.-Vorst.) **Zu ganz kleinen Preisen: 30 Pfg. bis 2.75 Mark**

Wilhelm Tell

(Schülerkarten 1 Mk. und 1.50 Mk.)

20 Uhr, **124. Ab.-Vorst.** Ende ungef. 22.15

La Traviata

Oper von G. Verdi

Montag, 20 Uhr: geschloss. Vorst.

Dienstag, 19.30 Uhr, **125. Ab.-Vorst.** Ende ungef. 23 Uhr

Hamlet

von William Shakespeare

Mittwoch 14.30: geschlossene Vorst. für die Schiller-Stiftung: **Freischütz.**

Abends 19.30 Uhr, **126. Ab.-Vorst.** Ende ungef. 23 Uhr

In der Neueinricht. v. Prof. M. Reinhardt

Die Fledermaus

Winkelmann-Uhren

genaue Zeit

D. 29718 **Papenstr. 17**

Unterricht.

Engl. Unterricht (Auslandspraxis) **Hermann Ernst** Körnerstraße 58.

Unterricht in der **Plakat-Malerei** (Nachschrift) erteilt Pg. **E. Vietgen** Rheinstrasse 7p.

Frischens Privat-Handels-Schule

Unterricht in allen erforderlichen Fächern Bredenstr 14. Eintritt jederzeit.

Stellengesuche

K.-A.-Mann (Auto-Schlosser) sucht Stellung als Kraftfahrer. Offerten unter K. 48 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kontokorrentbuchhalterin 34 Jahre alt, die mit allgemeinen Kontorarbeit. vertraut ist, sucht Stelle. Bittet die Parteimitglieder entgegenzukommen. Offerten unter K. 47 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Stellenangebote

Zuverl. jg. Mädch von gutem Charakter, sehr tinderlieb, gut. Schulbildg. für den Haushalt. Gute Behandlung, Familienanschl., Gehalt und freie Station wird geboten. Antritt am 1. März. Meldung Sonntag u. Montag, vorm., erbet. **Frau Gerken,** Delmestr. 40

Verschiedenes

Telefon D. 27585 **Mitung Kaffee**

Pg. **Rösterei** Langenstrasse 26. täglich frisch, frei Haus Vertreter gesucht.

Heißmangel-Plätterei Plätten die Std. 1.90 Abhol. u. bringen frei **Block,** Lessingstr. 10.

Paß-Bilder schnell und billig. Anfertigung aller Foto-Arbeiten. **Seekamp,** Admiralstraße 160. (Ecke Hemmstr.)

Gravierungen **Bruno Mulde** Stempelfabrik Bremen Wegesende bei der Domsheide Tel. 27585 Wachsschriftplatten

Vereinsabzeichen

Fahrräder

„Wanderer"

Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Sprechapparate, Reparaturwerkstatt.

Bremer **Fahrradhaus**

v. d. Steintor 112

Der billige Laden

Verkaufsveranstaltung der Firma

Stegmann & Hartmann

Faulenstraße 37—39

Beginn: Donnerstag, den 26. 2. 31 vormittags 9 Uhr

in einer neueingerichteten Abteilung gelangen zum Verkauf

riesige Mengen

solider, schöner Porzellan- und Steingutgeschirre, Glaswaren, sowie Haus- und Küchengeräte aller Art

Gelegenheit, um fabelhaft billig Qualitätsware einzukaufen!

Wichtig für alle Haushaltungen, für Gastwirte, Krankenanstalten, Speisehäuser, Großküchen, Erholungsheime, für Bäcker, Konditoren, Schlachter, Kolonialwarenhändler.

Beachten Sie unsere Schaufenster

Die zinslose Tatbewegung!

RING DER BAUWIRTE

Zinslose Darlehn für Eigenheim-Bau und Hypotheken-Ablösung.

Auskunft durch:

Bau- u. Wirtschaftgem. e.G.m.b.H., Bremen, Martinistr. 12

Rund-Radio für 4 Röhren 35.— RM. bar, bess. A. E. G. mit 50.- M. Anz. u. 3.- M. Raten. **H. Fangmeier,** St. Magnusstr. 21, Bremen

Photographieren Sie? Annahmestelle für Amateur-Photos b. Nat.-soz. Zeitschriften-Vertr. Felixstr. 12/13. Schnell, preiswert, gut. Dort ebenfalls Aufnahm. v. letzten Sonntag zu haben. **Pg. Schoefer.**

Frz. Brünger Bremen Knoopstrasse 11 **putzt Fenster aller Art.** Parteigenossen u. Geschäftsleute Preisermäßigung.

Unterstützt den Mittelstand

Bitte-

machen Sie folgenden Versuch!

überall immer frisch

Die mit „Kaisersana" gefüllte Butterdose auf den Kaffeetisch stellen! Ihr Gatte, Ihr Sohn, auch Ihr Töchterchen, (das doch sonst alles merkt!) - werden „Kaisersana" für feinste Molkereibutter halten!

Kaisersana

Pflanzenbutter

General-Vertretung und Fabrik-Lager für den Bezirk Bremen

F. Schweers, Bremen

Martinistraße 36 Fernsprecher D. 25784|85

Oberhemden nach Maß zu Fabrikpreis fertigt an **Frau Peters** Römerstr. 25

Echt Ammerländische Schinken und Fleischwaren empfiehlt **Pg. Harbert A. Ulland** Bad Zwischenahn i. O.

Herren-Maß-Schneiderei Niedrigste Preise. Garant. guter Sitz **Rud. Steinke** v. d. Steintor 251

Patent Gebrauchsmuster- und Warenzeich.-Anmeldg. für In- u. Ausland durch Patent-Ingenieur **Otto Fritsch, Klosterstr. 2-5 a. d. T.**

Wirtschaftlicher Beobachter

Nationalsozialistische Wirtschaftszeitung für die Schaffenden aller Stände und Berufe

Herausgeber Fritz Reinhardt, M. d. R.

Inhalt: Unentbehrliches Rüstzeug für den Kampf eines jeden Nationalsozialisten. Behandlung aller wirtschaftspolitischen und steuerpolitischen Fragen. Laufend ausführliche Berichterstattung aus dem Reichstag.

Erscheinungszeit: Jeden Sonnabend. **Preis:** 2.40 RM kalendervierteljährlich und 18 RPfg Zustellgebühr vierteljährlich.

Zu bestellen: Am Schalter jedes Postamtes.

Verlag des Wirtschaftlichen Beobachters, Herrsching am Ammersee.

Vergiss nicht

Mitglied der

„Gemeinnützigen „Bürgerlichen Bestattungskasse"

Kurze Wallfahrt 9 (Ecke Molkenstr.) zu werden. Diese sorgt für Dich und Deine Familie für kostenlose, würdige Bestattung im Todesfall. Beitrag monatlich 50 Pfg **pro Familie.**

Reparaturen an Uhren und Goldwaren preisw. u. gewissenh. Pg. **Jos. Schmitz Uhrmacher** Hohethorstraße 45 l (l. Laden)

Herren-Frisier-Salon Marktstr. 20 und Petristraße

Erstkl. schnelle Bedienung Solide Preise

H. Kobbenbrink

Arbeitslose Parteigenossen gegen Ausweis halbe Preise

Buchstelle für den gewerbl. **Mittelstand** **Bruno Westermann** Am Dobben 110 Hansa 44227

Berücksichtigt unsere Inserenten

Malerarbeiten Dekoration Reklame **Pg. Ewald Vietgen** Rh.-instraße 7 part.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung. 1. Beilage

28. Februar 1931

Aus Bremen Stadt und Staat.

Aus der Bürgerschaft.

Der nat.-soz. Mißtrauensantrag gegen den Senat abgelehnt. — Die Volkspartei am Pranger!

Beginn der Sitzung 4 Uhr. Nach Verlesung einiger Schreiben und Anfragen kam es sofort zur Verhandlung des nationalsozialistischen Mißtrauensantrages gegen den Senat. Pg. Thiele begründete zunächst den Antrag. Darauf gaben die übrigen Parteien ihre Erklärungen ab, die sich einschl. der Debatte bis 7.45 Uhr hinzogen. Die Sitzung nahm vom Anfang bis zum Ende einen überaus stürmischen Verlauf. Gegen 8 Uhr erfolgte darauf namentliche Abstimmung. Der nationalsozialistische Antrag erhielt 46 Stimmen der Antragsteller, der Deutschnationalen und Hausbesitzer. Damit war er, wie erwartet, abgelehnt. Neben den Volksparteilern, von denen einige Fraktionsmitglieder fehlten (!) hatten sich auch die Sozialdemokraten im letzten Augenblick der Stimme enthalten. Auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung kommt nunmehr der von Nationalsozialisten und Deutschnationalen gemeinsam eingebrachte Antrag auf Auflösung der Bürgerschaft. (Bericht folgt!)

Distriktversammlungen.

Am Dienstag, dem 10. März 1931 findet abends 20.30 Uhr bei Cafe Dohrmann, Woller-Heerstr. 163, eine Distriktsversammlung statt. Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Sektion Findorff.

Versammlung der zugehörigen P. G. **am 4. März 20,30 Uhr** in Heidemann's Hotel, Münchenerstr. 66-70. U. a. Vortrag des Pg. Hugo Walter über persönliche Eindrücke und Erlebnisse in China. Alle Pg. auch dienstfreie S. A., müssen unbedingt erscheinen.

Deutscher Frauenorden.

Das nächste Zusammentreffen findet am Mittwoch, dem 4. März um 8.30 Uhr in der Geschäftsstelle, Pelzerstraße statt.

Schächten auf dem hiesigen Schlachthof.

Am vergangenen Dienstag fand auf dem Schlachthof in Anwesenheit der Bürgerschaftsmitglieder das Schächten dreier Ochsen statt. Wer Gelegenheit hatte hier zugegen zu sein, kann nicht umhin zu der Ansicht zu gelangen, daß es sich um eine ganz gemeine Tierquälerei handelt und von rechtswegen auf Grund des Tierquälerei Paragraphen des Reichsgesetzbuches bestraft werden müßte. Der Vorgang spielt sich ungefähr folgendermaßen ab: Nach Fesselung der Beine wird das Tier auf den Rücken gelegt und der gestreckte Hals durch ein großes scharfes Messer auf der Kehlseite bis an den Wirbel durchschnitten. Das geschieht ohne vorherige Betäubung. Hier kann man beobachten, daß in dem Fall, wo der Kopf des Tieres nicht festgehalten wird, es noch Minutenlang danach Lebenszeichen von sich gibt. Hieraus erklärt sich auch, daß in Gutachten von jüdischen Tierärzten die Zuckungen des Körpers und der Extremitäten als scheinbare Qualsymphome hingestellt und mit vorschriftswidrigem Nichtfixieren des Kopfes erklärt werden. Daß das Schächten als Tierquälerei anzusprechen ist, erklärt sich auch aus der Tatsache, daß im Entwurf des neuen Strafgesetzbuches zu Paragraph 366 und 412 noch ein Absatz über die Straffreiheit des rituellen Schächtens hinzugefügt worden ist.

Wenn man dagegen sieht, wie kurz und schmerzlos, man möchte sagen mit Sekundenschnelle, das Schlachten des betäubten Tieres vor sich geht, bleibt einem objektiven Zuschauer, der keineswegs eine nat. soz. Weltanschauung zu haben braucht, eine ekelerregende, schäußliche Erinnerung an das Schächten.

Warum ist man bisher gegenüber der Behauptung, daß es sich hier um einen Ritus, um eine religiöse Handlung handelt, so duldsam gewesen, wo doch allgemein bekannt ist, daß die fortwährende gotteslästerliche Verächtlichmachung christlicher Sitten und Gebräuche durch die Juden an der Tagesordnung sind?

Preisabbau für Fleischwaren.

Jetzt sind hier von einem hiesigen Schlachtermeister, Herrn Otto Conradt, in engster Zusammenarbeit mit dem Lehrschweinehof Hohehorst ganz neue bahnbrechende Wege beschritten worden, um dem Verbraucher zu dem denkbar niedrigsten Preise ein hochwertiges Schweinefleischprodukt zu liefern, daß die vielseitigsten Verwendungsmöglichkeiten bietet.

Ausgegangen ist hier von dem Gedanken, unter möglichster Ausschaltung der Kosten durch Bearbeitung, und unter Vermeidung jeden unnötigen Abfalls auf einen möglichst niedrigen Gestehungspreis zu kommen.

Es handelt sich hier um ein mageres Schweinefleisch von ganz hervorragender Qualität und von ganz milder Salzung, das in jeder Form sei es zum Kochen oder zum Braten verwendet werden kann, das sich völlig einwandfrei hält, und das sich eben durch die milde Salzung und die saubere fachmännische Bearbeitung, durch großen Wohlgeschmack auszeichnet.

Es ist sehr zu begrüßen, daß hier von zwei beteiligten Stellen aus Landwirtschaft und Gewerbe der Versuch gemacht wird, der Bevölkerung hierdurch zu niedrigstem Preis ein hochwertiges Fleischprodukt zu liefern.

Das Fleisch kommt unter dem Namen „Bacon" in Vertrieb. Bacon ist die Bezeichnung in England für Schweinefleisch dieser Art, das dort schon jahrzehntelang ein Hauptnahrungsmittel bildet, und zu jeder Mahlzeit in den verschiedensten Formen auf den Tisch kommt.

Diese Versuche haben auch volkswirtschaftliche Bedeutung für einen evtl. Export, da Dänemark allein für den engl. Markt wöchentlich ca. 115 000 Schweine schlachtet, hinzu kommen die andern export. Länder wie Schweden, Holland, Lettland, Polen, Rußland und Irland.

Der Rückgang der Werftindustrie.

Bremerhaven. Ein deutliches Zeichen von dem Rückgang der Werftindustrie in den Unterweserorten gibt folgende Berechnung: In den letzten Jahren vor dem Kriege beschäftigten die Firmen J. O. Tecklenborg A.-G., Technischer Betrieb des Norddeutschen Lloyd, G. Seebeck A.-G., R. C. Rickmers A.-G. und Unterweserwerft A.-G. zusammen zwischen 15 000 bis 20 000 Arbeiter, während heute, wo die Werften Tecklenborg und Rickmers vollständig ausscheiden, nur noch 1800 bis 2500 Werftarbeiter Beschäftigung finden, je nach dem Stande der Neubauaufträge und Reparaturen. Das bedeutet fast nur noch den achten Teil der vor dem Kriege beschäftigten Werftarbeiter.

Schon wieder Winterhilfe!

Ja, schon wieder Winterhilfensammlung! denn du weißt es selbst, noch mancher Groschen fehlt uns, um auch nur die größte Not zu lindern. Deshalb wandern Sonntag, den 8. März, die Bremer Schulkinder der obersten Klassen von Haus zu Haus mit ihren Büchsen und holen auch bei dir die Groschen ab, die du bereit gelegt hast. Lehrerschaft und Kinder opfern Zeit und Kraft in der Vorbereitung dieser Sammlung und was willst du opfern, um die Not dieses Winters zu bekämpfen!? —

Ob es ein Groschen, ob eine Mark, ob es ein zusammengefalteter Schein ist, den du in die Büchse steckst, — deine Gabe ist von Herzen willkommen und wird dem Hungernden neuen Lebensmut, dem Arbeitslosen frische Kraft und dem Vereinsamten neues Vertrauen geben. Mach dir nur einmal die Verzweiflung dieser Bedrängten klar, dann weißt du, daß du helfen mußt!

Ich weiß, du kannst helfen!

Weitere Entlassungen auf der A.-G. Weser.

Bremen. Die bisher immer wieder gescheiterten Verhandlungen, Neubauaufträge für die Werft hereinzubekommen, stellen die Werftleitung erneut vor die Notwendigkeit, weitere Arbeiter entlassen zu müssen. Im Zusammenhang mit dieser Einschränkung ist auch 150 Schiffbaulehrlingen das Arbeitsverhältnis insofern aufgekündigt worden, als sie beurlaubt sind. Durch den Lehrvertrag mit der Werft kommt eine Entlassung jedoch nicht in Frage.

Die Sparkasse in Bremen.

Die ordentliche Generalversammlung fand vorgestern nachmittag im Sparkassengebäude statt. Zu Revisoren der Jahresrechnung 1931 wählte man die Herren: Georg Schünemann und Dr. jur. Carl Traub. Die in Gemäßheit der Grundgesetze aus dem Verwaltungsrate ausgeschiedenen Mitglieder, die Herren: Carl Hütterott und Direktor G. Schurig, Senator a. D. wurden wiedergewählt. Ferner wurde für Herrn Generalkonsul Dr. jur. Aug. Strube, der gebeten hatte, von seiner Wiederwahl abzusehen, Herr Arnold v. Engelbrechten neugewählt. Sodann genehmigte die Generalversammlung einstimmig die Vorschläge des Verwaltungsrates über die Verteilung des Ueberschusses von RM. 150 000.—, der für gemeinnützige und mildtätige Zwecke Verwendung findet. Dabei wurden u. a. berücksichtigt: Bürgerparkverein RM. 30 000.—, Bremer Nothilfe RM. 5.000.—, Bremer Winterhilfe 1931 RM. 10.000.—, Lesehalle in Bremen eV. RM. 10.000 —, Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft RM. 7.000.—, Verein der 5 stadtbremischen Kinderbewahranstalten RM. 5.000.—, Kinderheilanstalt „Holdheim" RMk. 5.000.—, Säuglings- und Kinderheime RM. 4.000.—, sowie eine größere Anzahl von bremischen Vereinen und Organisationen, die gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken dienen.

N S Volksbühne in Bremen.

Wie schon mehrfach in unserer Zeitung darauf hingewiesen, spielt am 5. nächsten Monats, abends 8 Uhr, im Casino auf den Häfen, die bekannte Berliner N. S.-Volksbühne das Stück des nationalsozialistischen Vorkämpfers in Berlin, Dr. Goebbels, „Der Wanderer". Es handelt sich um erstklassige Künstler.

Karten sind im Vorverkauf zum Einheitspreis von 1.50 Reichsmark auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13 1. zu haben. Die Plätze sind nummeriert.

Nachstehend geben wir einige Pressestimmen über diese Aufführung wieder:

Berliner Tag: — — Der „Wanderer", Träger eines unzerstörbaren Glaubens an die deutsche Nation — — führt das aus losen Bildern zusammengefügte Stück — — zu einem begeisterten nationalen Schluß — — künstlerische Leistungen — — nicht endenwollender Beifall.

Berliner Lokalanzeiger:

— — — Die einzelnen, nur durch die gemeinsame Idee untereinander verbundenen Bilder des Stückes geben scharf kritisch gehaltene und oft mit beißender Satire durchtränkte Ausschnitte aus dem sozialen, geistig-religiösen und politischen Leben unserer Zeit — — die Bilder in ihrer Schlichtheit von starker dramatischer Wirkung.

Völkischer Beobachter:

— — Es ist das Schauspiel: Gegenwart — — „Alter", eine Szene, die schwerste Anklage ist, weil sie wahr ist, „Armut" von erschütternder Wirkung, „Komm o Tod", die Bach'sche Kantate in Verbindung mit der grandios gesehenen Gestalt des Todes von unheimlichem Eindruck — — so gehen die Bilder vorbei '— — —

Brunstein-Kaffee Etwas Besseres gibt es nicht! **Brunstein,** Bremen, Fitgerstraße 6

Stadttheater.

Siegfried.

„In Siegfried", sagt Wagner, „sah ich den Menschen in der natürlichsten, heitersten Fülle seiner sinnlich belebten Kundgebung vor mir, er war mir der männlich verkörperte Geist der ewig- und einzig-zeugenden Unwillkür, des Wirkens wirklicher Taten, des Menschen in der Fülle höchster, unmittelbarster Kraft und zweifellosester Liebenswürdigkeit." (Eine Mitteilung an meine Freunde.) Auf diesen Intentionen des Meisters hatte Reiner Minten seinen Siegfried aufgebaut. Sein Spiel, unterstützt von einer jugendlich frischen, besonders in der Höhe strahlenden Stimme zeigte alle Regungen dieser überquellenden Heldenseele auf, wie sie sich in den Aeußerungen unbändigen Kraftbewußtseins, in dem Wunsch des Sohnes, die nie gekannte Mutter zu sehen, und in dem zarten Werben des zur Liebe Erwachten, den erst ein Weib das Fürchten lehren mußte, offenbaren. Willi Birkenfeld Mime war, was die darstellerische Seite dieser Partie anbetrifft, eine Musterleistung. Die Darstellung des Grotesken, das dem Wesen und Tun dieses hinterlistigen Zwergs anhaftet, glückte dem Künstler bis ins Kleinste. Der Alberich Philipp Kraus erreichte, wohl infolge einer merklichen Indisposition, nicht die Höhe der Rheingoldaufführung, sodaß das Dämonische dieser Gestalt nicht stark genug zum Ausdruck kam. Fritz Schweinsberg lieh dem Fasner-Wurm mächtige Töne, während die Stimme des Waldvogels, von Lena Held gesungen, etwas überzart klang. Theo Thement, wieder im Vollbesitz seines mächtigen Organs, sang mit hinreißender Wucht in der Szene mit Mime und in der Beschwörung Erdas den noch einmal seiner göttlichen Kraft voll und ganz bewußten Herrn der Welt. Die Erda Grete Penses gehörte mit zu den solistischen Glanzleistungen des Abends. Ihre Stimme braucht den Vergleich mit der der bedeutendsten Vertreterinnen dieser Partie nicht zu scheuen, wie sie vielleicht manchem Besucher der Festspiele in Bayreuth und München erinnerlich ist. Den Höhepunkt des Abends bildete die Erweckungsszene des 3. Aktes. Was hier in keuscher Reine und berückenden Tönen der Dichtung und Musik entströmt, wurde durch das hohe Künstlertum Gertrud Rollers und Reiner Mintens dem Besucher sinnfällig zum Bewußtsein gebracht. Die Künstlerin fand für die zum Leben und Wissen erwachte Seele des liebenden Wotanskindes ergreifende Töne, die sich, gepaart mit denen der jauchzenden Helden, zu den höchsten Jubelweisen steigerten.

Einen großen Teil des Erfolges dieser Siegfriedaufführung darf das Orchester des Stadttheaters unter der Führung Carl Danners für sich in Anspruch nehmen, der den Schönheiten der Partitur durch seine feinsinnige Interpretation des Werkes sieghaften Ausdruck verlieh.

Die szenischen Aufgaben waren zum größten Teil glücklich gelöst, besonders die Erscheinung der Erda. Unglücklich wirkten die Lichtwellen im Waldweben, die die Illusion eher störten als anregten. Auch beleuchtungstechnisch gäbe es noch manches zu bessern. Diese Mängel aber treten zurück vor den gewaltigen Eindrücken, welche die Wiedergabe des Gesamtwerkes den beifallsfreudigen Besuchern dieser Siegfriedaufführung vermittelte.

Eilers.

Haake-Beck das deutsche Qualitätsbier

Nach dem Lohnabbau auch noch die Soziallasten?

Von Adolf Nielson, Geschäftsführer des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

In dem Leitartikel der Nr. 51 der Bremer Nachrichten wird der Vorschlag gemacht, statt eines Lohnabbaues den Arbeitnehmern zuzumuten, die Soziallasten allein zu tragen. Der Vorschlag bleibt verwunderlich, nachdem ein Lohnabbau und Gehaltsabbau in Deutschland durchgeführt worden ist, der mindestens einen 15prozentigen Einkommensausfall darstellt. Es wird in der Oeffentlichkeit leider immer übersehen, daß nicht nur die Tarifgehälter, die zumindestens für die Angestellten bisher Mindestgehälter, und dazu noch nicht einmal ausreichende, darstellten, sondern auch die Leistungszulagen gekürzt und vielfach ganz gestrichen worden sind. Die Arbeiter sind ebenfalls durch Kürzung der Akkordsätze und durch Feierschichten so in Mitleidenschaft gezogen, daß die gesamte Arbeitnehmerschaft sich nicht nur in einer verständlichen, sondern berechtigten Erregung befindet. Schließlich will der Arbeitnehmer sich nicht zum Kuli degradieren lassen. Wenn nach einem solchen Lohnabbau nun auch noch der Vorschlag gemacht wird, statt eines Lohnabbaues, der bereits durchgeführt ist, nun auch noch den Arbeitnehmern restlos die Soziallast aufzubürden, bestätigt dieser Vorschlag die alte Erfahrung, daß unsere Wirtschaftsführer nicht nur wenig psychologisches Verständnis, sondern noch viel weniger Einsicht in die Probleme der Sozialpolitik haben. Vom materiellen Standpunkt aus gesehen, bringt der Vorschlag für die Arbeitnehmer die Gefahr mit sich, daß eine weitere unerträgliche Lohnsenkung eintritt und daß auch in Zukunft keine Gewähr dafür geboten ist, daß die Belastung für den Arbeitnehmer geringer wird. Bedenklicher an dem Vorschlag ist, daß er so restlos daran vorbeigeht, aus welchen Gründen die sozialpolitische Gesetzgebung in Deutschland entstanden ist und weiter ausgebaut wird. Will der Verfasser des Artikels wieder Zustände in Deutschland einführen, wie wir sie vor der von Bismarck geschaffenen Sozialgesetzgebung hatten? Oder will er vielleicht abstreiten, daß gerade der Arbeitgeber von der Sozialgesetzgebung den größten Vorteil gehabt hat? Wer unter Wirtschaft nicht nur ein Instrument des möglichst größten Profits, sondern ein Zusammenarbeiten von Unternehmern, Arbeitnehmern und Kapital sieht, kann es niemals zulassen, daß die an und für sich schon erhebliche Abhängigkeit und Unfreiheit des arbeitenden Menschen vom Werk ihre Krone darin findet, daß alles Risiko aus dem Arbeitsverhältnis: Unfall, Invalidität, Krankheit, Arbeitslosigkeit nunmehr allein vom Arbeitnehmer getragen wird. Dieser Wunsch bedeutet bei seiner Verwirklichung nichts anderes, als den arbeitenden Menschen in der Wirtschaft restlos als ein Maschinenstück, das nicht durch eine wirkliche Maschine ersetzt werden kann, angesehen wird. Wir aber sehen in der bis heute noch nicht gelungenen Eingliederung der arbeitenden Menschen in Wirtschaft und Staat schon eine erhebliche Gefahr und meinen, daß alles getan werden muß, um den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit zu überbrücken. Die Zerschlagung der Sozialgesetzgebung, denn praktisch bedeutet der Vorschlag, alle Sozialbeiträge von den Arbeitnehmern zu übernehmen, nichts anderes, wird nicht nur Arbeitnehmer züchten, die der Wirtschaft feindlich gegenüber stehen, sondern solche, welche die Wirtschaft und ihre Führer hassen werden. Das Ende der Sozialpolitik in Deutschland bedeutet das Ende der freien Wirtschaft. Niemals werden die Arbeitnehmer sich zu einem Objekt nackter Wirtschaftsführung herabdrücken lassen.

Wir wollen nicht von der Ansicht ausgehen, daß der Sozialanteil des Arbeitgebers im wesentlichen einen vorenthaltenen Lohnanteil darstellt, denn wenn dem Arbeitnehmer restlos das Arbeitsrisiko aufgebürdet werden soll, müssen die Löhne und Gehälter selbstverständlich eine ganz andere Höhe erreichen, als sie in Hochkonjunkturen in Deutschland erreicht haben. Andernfalls ist es den Arbeitnehmern überhaupt unmöglich, die Sicherung für das Alter, die Invalidität, gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit zu übernehmen. Entscheidender für uns ist, daß der arbeitende Mensch in der Wirtschaft nicht restlos als Kalkulationsfaktor angesehen wird. Entscheidend für uns ist, daß der Arbeitgeber, der ja auch seine Maschinen pflegt, zumindestens mit dazu beiträgt, daß auch dem Arbeitnehmer, soweit es irgendwie geht, sein einziges und kostbares Gut — die Arbeitskraft — erhalten bleibt. Schließlich bedeuten die Arbeitgeberbeiträge doch nichts anderes als eine kleine Abschreibung auf die Arbeitskraft des Menschen. Aber Menschen sind keine Maschinen, die man wie Maschinen behandeln kann. Und hat die Sozialpolitik nicht mit dazu beigetragen, daß die Arbeitsleistung des deutschen Arbeitnehmers wesentlich gestiegen ist? Würden die Arbeitnehmer ohne Sozialpolitik nicht schon längst in grenzenlosem Haß gegen den Kapitalismus restlos aufgeräumt haben mit dieser geringen Minderheit, die angibt, die Wirtschaft zu führen und deren Werke doch in ihrem Bestehen davon abhängen, daß sich immer wieder freiwillig Menschen finden, die arbeiten wollen? Was nützt das Kapital, was nützen die Maschinen, wenn eines Tages die Arbeiter, die wenn sie die Sozialgesetzgebung verlieren, nichts mehr als das nackte Leben zu verlieren haben, aufstehen und aus der Wirtschaft das machen, was sie in Rußland gemacht haben. Oder glaubt jemand, daß sich eine mit Haß erfüllte Masse mit Vernunftsgründen abhalten läßt, restlos zu zerstören, was ist?

Wenn in der Wirtschaft immer wieder von Soziallasten gesprochen wird, dann muß endlich einmal mit dieser Demagogie aufgeräumt werden. Ebensowenig, wie das Schmieröl für die Maschine als eine Last angesprochen werden kann, ist der Sozialbeitrag des Arbeitgebers eine Last, sondern lediglich wie der Lohn ein Unkostenfaktor, der ja auch bisher in der Kalkulation berücksichtigt worden ist. Bisher ist immer wieder der Beweis gelungen, daß dieser Anteil an den Produktionskosten so außerordentlich gering ist, daß keineswegs davon gesprochen werden kann, daß die Wirtschaft an diesen Soziallasten zum Erliegen kommt. Es muß aber endlich einmal die Forderung durchdringen, daß in den Bilanzen der Posten Soziallasten gegliedert ausgewiesen wird. Mancher würde staunen, was alles unter Soziallasten verbucht wird. Zum anderen müssen sich die Arbeitnehmer ernsthaft dagegen wehren, daß immer nur sie und ihre Löhne einschl. der Sozialbeiträge als Ursache der Krise angesprochen werden. Wo ist denn, nachdem die Löhne so brutal gesenkt worden sind, die Belebung der Wirtschaft geblieben? Wo zeigt sich denn nunmehr neuer Unternehmermut? Wo bleibt der versprochene Ausgleich durch Senkung der Lebenshaltungskosten? Warum wird nicht über die Fehler der Wirtschaftsführung offen geredet? Warum hat die Wirtschaft Millionen über Millionen investiert, die nicht ausgenutzt werden können, weil die Maschinen keine Arbeit haben? Warum spricht man nicht über die Rolle der Banken im Wirtschaftsleben und ihre Abwürgung mancher Werke, die bisher den Arbeitnehmern Arbeit und Brot geschaffen haben? Fragen, die endlich einmal beantwortet werden müssen.

Wir nationalen Arbeitnehmer lehnen den Klassenkampf als verderblich ab. Ebenso verderblich halten wir jedoch den Klassenkampf der Unternehmer-Syndici, der immer wieder geschürt wird, durch den Kampf gegen die Sozialpolitik. Gibt es denn in Deutschland wirklich nicht so viel Wirtschaftsvernunft, daß endlich einmal die Menschen, die Kapital und Arbeit zur Gemeinschaftsarbeit zusammenführen wollen, die Oberhand allen Scharfmachern gegenüber bekommen?

Ideengehalt des Nationalsozialismus.

Braunschweig. Auf dem Parteitag des Gaues Südhannover-Braunschweig der NSDAP. sprach Adolf Hitler am Sonntag über den Ideengehalt des Nationalsozialismus. Viele sagten, so begann er, von den nationalsozialistischen Ideen könne man nicht leben, die Wirklichkeit sei hart und es sei in ihr kein Platz für ideelles Handeln. Der Gegner aber erringe mit seinem Realismus auch keine Erfolge. Er habe das Volk bewußt von Idealen entfernt, ohne ihm dafür Reales zu geben. Statt des versprochenen Paradieses sei die Hölle gekommen. Daher gehe durch das Volk eine große Unsicherheit und Nervosität und selbst die Vertreter der marxistischen Idee seien unsicher. Das Proletariat steige nicht auf, wie ihm verheißen worden sei, sondern es sinke mit den anderen Ständen immer tiefer. Die Nationalsozialisten träten für den Idealismus ein, weil der höchste Idealismus zugleich der größte Realismus sei. Von der kommunistischen Weltanschauung unterscheide sich der Nationalsozialismus dadurch, daß er jedem die Autorität gebe, die ihm zukomme, während der Kommunismus die Menschen zu Tieren mache. Die Ursache der Nervosität im Volke sei eben, daß die Menschen materiell und ideell unbefriedigt seien. Infolge dieser Unsicherheit verstünden sich die Menschen gegenseitig nicht mehr. Das Volk beginne zu fühlen, daß es so nicht mehr weiter gehe. Millionen seien einem ungewissen Schicksal ausgeliefert. 40 Millionen Deutsche besäßen das Wahlrecht, wie viele von ihnen wüßten aber wirklich, was notwendig sei. Die jetzige politische Leitung habe aber ein Interesse daran, die Dinge zu komplizieren, damit das Volk den einfachen und klaren Weg nicht sehe. Das deutsche Volk verlange einen bestimmten Lebensstandard und einen Anteil an den Kulturgütern, der dem entspreche, was es der Welt an Kultur schenke. Unsere Bodenfläche könne uns nicht das zum Leben geben, was wir brauchten. Die Verkaufsmöglichkeiten in der Welt seien so gesunken, daß auch Deutschland seine Erzeugnisse nicht absetzen könne. Das Proletariat hungere dort am meisten, wo es regiere. Jeder deutsche Nationalist könne jedem Nationalisten eines anderen Landes die Hand reichen, solange dieser nicht Deutschland schädigen wolle. Das Leben gebe sich jedes Volk selbst. Wir hätten kein Recht, so zu leben, als handele es sich nur um die kurze Spanne eines Menschenlebens. Wenn erst die bolschewistische Menschheitssendung auf Deutschland übergreife, sei keine Zeit mehr für eine Idee. Im Kampf um das Leben müsse ein Volk geschlossen seine Kraft als Nation einsetzen. Aber das Feld sei nicht nur zu bestellen, sondern auch zu schützen und wehe dem Volk, das vergesse, daß Pflug und Schwert aus ein und demselben Metall seien. Nicht im Schwert allein liege die soldatische Kraft, denn über allem schwebe der Geist. Die Nationalsozialisten seien die Kreuzritter einer Idee, die uralt sei und die Menschen immer beherrscht habe. Je schwerer aber der Kampf sei, umso größer würden Sieg und Lohn werden.

Hörsinggarde – Löbe – Franzosen.

Reichstagspräsident Löbe Hand in Hand mit den Franzosen.

Der „Montag" Berlin Nr. 8 vom 23. Februar 1931 meldet:

„In Frankfurt am Main sprachen bei einer Kundgebung des Reichsbanners Reichstagspräsident Löbe und das Mitglied der französischen Kammer, Charles Spinaß.

Wir haben dem nichts hinzuzufügen, erwarten aber, daß diese Tatsche in allen nationalsozialistischen Versammlungen gebührend gebrandmarkt wird.

Zeitschriften.

„Die Brennessel", politisch satirische Kampfschrift. Karl Prühäusser. Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, N.O. Preis des Einzelheftes 50 Pf., im Abonnement für das 1. Vierteljahr (monatlich 1 Heft) Mk. 1.30 zuzügl. 6 Pfg. Bestellgeld. — Nun liegt auch die Folge 2 vor, die ebenso wie die Folge 1 ihren Weg machen wird; sie behandelt als Thema den Aschermittwoch des deutschen Volkes, den das wirkungsvolle Titelbild mit dem mächtigen Kater über dem Reichstagsgebäude versinnbildlicht: den Aschermittwoch in Handel und Wandel, in der Politik, in der Justiz, in der Kunst. Mit Stift und Feder, ernst und satirisch, immer eindringlich. Dazu ein schmerzhaftes Porträt eines augenblicklich sehr stark in den Vordergrund drängenden Zeitgenossen, eine Reihe kleinerer brennesselnder Zeichnungen und als ernstes Gegenstück eine deutsche Berglandschaft. Die zahlreichen Bilder werden durch ein einleitendes Aschermittwochgedicht, eine persiflierende Kurzgeschichte über den Genfer Betrieb, eine groteske Erzählung, Glossen, bissige, ernste und heitere Gedichte in Vers und Prosa ergänzt und durch einen Bestellschein, den auszufüllen und einzusenden keiner versäumen sollte.

Die Zeitlupe Heft 5. Das nun erschienene Heft 5 der politisch-satirischen Wochenschrift die „Zeitlupe" bringt wieder eine Reihe treffender Bilder: Brüning als Schafhirt, das „Lämmlein Parlament" hütend, dann Braun, Severing und Brüning, die ängstlich den Paragraphen 48 als einen riesigen Schild vor sich halten, hinter dem sie sich verkriechen. Eine Gegenüberstellung von „Börse" und „Arbeitsnachweis" trägt die beißende Ueberschrift: „Jedem das Seine" und ein anderes Bild zeigt eine Gerichtsszene, die sich ironisch mit dem „Seelenforscher" Magnus Hirschfeld als dem Schützer der Lustmörder beschäftigt. Die Liga für Menschenrechte wird in Bezug auf Remarque im letzten Bild gebührend „gewürdigt" usw. Artikel, Gedichte, Glossen und Witze bewegen sich auf derselben Höhe wie die Bilder, so daß auch das Heft 5 wieder alles in allem ein scharfgeführter Hieb auf die politischen Verhältnisse unserer Tage ist.

„Die Zeitlupe" ist in ihrer 6. Folge erschienen und bringt in dieser Woche wieder wie bisher in glänzender Weise bildliche und geschriebene Satire. Das Titelbild glossiert fabelhaft in Aufmachung und Zusammenstellung die Folgen unseres Auszuges aus dem Reichstag. Aus dem Text hebt sich „Rundfrage" und „Die genotzüchtigte Muse" besonders heraus. — Bestellen Sie „Die Zeitlupe" bei der B.N.Z. Bahnhofstraße 26. Bezugspreis monatl. 1 RM. bei wöchentlichem Erscheinen.

Film.

Metropoltheater.

Die singende Stadt. Dieser Tobis-Tonfilm hat zwei Absichten: erstens eine Reihe von Bildern der italienischen Landschaft zu vermitteln, zweitens aber, und das in der Hauptsache, das Talent des Tenorsängers Jan Niepura zur Geltung zu bringen (natürlich, um zugleich Reklame für ihn zu machen). Die mit etwas Liebe, Eifersucht, aber auch Humor gewürzte Handlung ist für beides das Mittel zum Zweck. In der Tat hinterlassen die herrlichen Aufnahmen von Süditalien einen bleibenden Eindruck. Man sieht Neapel mit dem rauchenden Vesuv im Hintergrund, hört auf Capri mit seinen märchenhaften Grotten das weithin glänzende Meer rauschen, weilt an den Stätten des alten Pompeji, wo einsame, zum Himmel aufragende Säulen zerstörter Tempel und die Reste eines griechischen Theaters von der versunkenen Pracht altgriechisch-römischer Kultur zeugen. Nicht weniger fesseln aber auch die gesanglichen Leistungen Niepuras, dessen metallisch klare Stimme in ihrer Ausdrucksfähigkeit allerdings bewundernswert ist. Brigitte Helm im Tonfilm spielen zu sehen, ist eine angenehme Ueberraschung. Sie gibt sich einfach und natürlich und so spricht sie auch. Ihre Wirkungsmöglichkeiten liegen indessen weniger auf darstellerischem Gebiet, als vielmehr in der beinahe schlangenhaften Geschmeidigkeit ihrer Bewegungen, die auch in diesem Film wieder das Charakteristische ihres Spiels bilden.

Europa-Palast.

„Ihre Majestät die Liebe" heißt der jetzt noch bis Montag laufende Film. Ein ehrliches, aufrechtes Kind des Volkes Lia macht als Barmädchen die Bekanntschaft eines gewissen Fred, der sich mit ihr verlobt, um seiner reichen Verwandtschaft einen Skandal zu provozieren, weil er eben von dieser restlos ausgenutzt wird. Als es zur Heirat kommen soll, steht er vor der Frage Generaldirektor der Werke seines Bruders zu werden und Lia zu verlassen. Unter Gewissensbissen leidend, hat er sich entschlossen, Lia aufzugeben. Diese hat in der Zwischenzeit aber Baron Schwapsdorf geheiratet und wirklich aufrichtige Liebe bringt beide Menschen wieder zusammen. Wie, davon erzählt der Film. Die Rollenbesetzung ist ausgezeichnet. Käthe von Nagy als Lia lebenswahr in ihrer Bescheidenheit, Aufrichtigkeit und Liebe. Eine bessere Qualifikation kann es nicht geben als lebenswahr. Otto Wallburg als Ottomar und besonders Ralph Arthur Roberts als Baron Schwapsdorf begeisternd in ihrem auf Groteske angelegten Spiel. Gretl Theiner als Haustochter und gute, helfende Freundin am richtigen Platz. Szöke Szakall als biederer Vater der Lia und Adele Sandrock als Großtante Henriette wirklich komisch. Man kann sich hier nach Herzenslust auslachen.

Tivoli-Theater.

„Der Weg nach Rio", ist ein Tonfilm, der noch unter der Leitung des Regisseurs Manfred Noa gedreht wurde. Er beleuchtet das traurige Kapitel des Mädchenhandels. Man möchte beinahe wünschen, daß der Film, der sich von gleichartigen durch seine ungeschminkte Wahrheit auszeichnet, auch für die 16—17jährige Jugend freigegeben würde, der es bei ihrer modernen „Aufgeklärtheit" ein warnendes Beispiel sein könnte.

Man hat es gut verstanden, sich auf das Notwendigste zu beschränken. Im Rahmen einer spannenden Handlung führt uns der Film aus einem fragwürdigen Hamburger Hafenhotel über das Meer nach Rio und hier von den teuersten Vergnügungsstätten bis hinab in die schaurigsten Lasterhöhlen, die meist von Hafenarbeitern und Seeleuten aufgesucht werden. Das unglückliche Opfer des Mädchenhandels, das diesen Weg gehen muß, spielt Maria Solveg, während Kurt Gerron den Freudenhausbesitzer verkörpert.

Viktoria-Theater.

Wie wir von der Direktion erfahren, soll in diesem Theater ab Dienstag der große Film Metropolis laufen, womit also nochmals Gelegenheit gegeben ist, sich dieses Filmwerk anzusehen.

Die Waldenburger Schutzpolizei bildet Reichsbanner aus.

Kleine Anfrage des Abg. Kube, M. d. L. (NSDAP.)

Mit Erlaubnis des Kommandeurs der Schutzpolizei in Waldenburg in Schles. wird das **Waldenburger Reichsbanner von der Schupo militärisch ausgebildet.**

Da sich zur Uebernahme der Ausbildung kein Offizier bereitgefunden hat, ist diese einem Hauptwachtmeister und einem Wachtmeister übertragen worden. Als bei der Offiziersbesprechung über die Ausbildung des Reichsbanners des Herrn Hörsing von einem Beteiligten darauf aufmerksam gemacht würde, daß die Behandlung des Reichsbanners in bezug auf Ausrüstung und Duldung durch die Polizei eine andere sei als die, welche man der S.A. der NSDAP. und dem Stahlhelm gegenüber zeige, erwiderte der Kommandeur, der die Verantwortung für diese ungesetzliche Ausbildung einer Ziviltruppe trägt:

„Meine Herren, ich verstehe diese Ansicht nicht. Das Reichsbanner ist eine staatserhaltende Wehrorganisation, während von den anderen Verbänden das Gegenteil bekannt ist. Jede weitere Erörterung ist daher zwecklos."

Weiter sind 200 Karabiner unter dem Vorwand der Verteidigung an anderer Stelle für das Reichsbanner in Waldenburg angefordert worden.

Ich frage das Staatsministerium:

Ist es bereit, einem aus allen Parteien des Landtages gebildeten Ausschuß die Vernehmung des Kommandeurs der Schutzpolizei sowie der in Frage kommenden Beamten der Schutzpolizei in Waldenburg zu gestatten?

Personal-Referent Tejessy.

1926 eingewandert — schon 1928 im Innenministerium — Zunehmende Erbitterung preußischer Polizeioffiziere

Der „Angriff" schreibt:

Bei der in der vergangenen Woche stattgefundenen Vertreterversammlung der „Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens" wurden zum ersten Male Stimmen laut, die sich gegen die Personalpolitik des preußischen Innenministeriums wandten. Kennzeichnend für die Empörung, die speziell bei den jüngeren Polizeioffizieren sehr groß ist, war der Ausspruch eines jungen Offiziers aus der Provinz:

„Erbittert sind wir schon lange, jetzt aber sind wir verbittert."

Ein der Psyche des deutschen Polizeioffiziers vollkommen artfremder ungarischer Jude wird durch hohe Gönner im preußischen Ministerium des Innern Personalreferent für die preußische Schutzpolizei. 1926 wanderte Herr Tejessy in Deutschland ein, erwarb 1927 die deutsche Reichsangehörigkeit, und ein Jahr später sitzt dieser jüdische Eindringling im preußischen Innenministerium. Daß selbstverständlich Mannschaften und Offiziere der preußischen Schutzpolizei empört sind, ist allzu verständlich. Wie kann ein Ausländer, zumal noch ein galizischer Jude, sich in die Gedankenwelt ehemaliger Frontsoldaten versetzen?

Aber dies allein ist nicht der einzige Grund, warum ein großer Teil der preußischen Polizeibeamten berechtigte Kritik übt. Haarsträubend ist die Willkür, mit der bei der Beförderung vorgegangen wird. Polizeioberleutnant Nölle, Duzfreund des Berliner Kommandeurs Heimannsberg, übersprang Weihnachten vergangenen Jahres 214 Vordermänner. Ist seine Beförderung zum Hauptmann in Anerkennung seiner Leistungen als Leiter des überaus schwierigen Postens auf dem Karlshorster Rennplatz geschehen? Oder erwarb er sich das Wohlwollen seiner Vorgesetzten durch seine Reden in Zentrums- und Reichsbannerversammlungen in Köpenic? Was würde wohl dem Polizeioffizier geschehen, der in voller Uniform in Versammlungen der NSDAP. sprechen würde?

Noch ein anderer wesentlicher Punkt dürfte der Oeffentlichkeit kaum bekannt sein. In einer Zeit, in der die Ausgaben der Berliner Polizei aufs schärfste beschnitten werden, hat der Berliner Polizeipräsident die Mittel um über hundert Beamte lediglich zum Ueberwachungsdienst der Berliner Schutzpolizisten zu unterhalten. Das heißt, Mannschaften und Offiziere, die nicht das richtige Parteibuch besitzen, werden auf jede nur erdenkliche Art und Unart bespitzelt. Dem Denunziantentum ist Tür und Tor geöffnet. Man interessiert sich sogar, ob der Bekannten- und Freundeskreis der einzelnen Beamten politisch einwandfrei ist. Beamte werden unter wichtigem Vorwand in die Wohnungen geschickt, um nachzuforschen, welche Zeitungen der Betreffende hält und welche reichsbannerfeindlichen Bilder die Wände der Wohnung schmücken. Besonders „dienlich" für die Manneszucht innerhalb der Schutzpolizei dürfte es sein, daß Untergebene über ihre Vorgesetzten ausgefragt werden."

Dr. Deerberg und „Gefesselte Justiz".

Bekanntlich hat das Werk „Gefesselte Justiz" von Gottfried Zarnow wie eine Bombe eingeschlagen. Verschiedenen Leuten ist in den ersten Tagen vollkommen die Sprache weggeblieben. Man machte den Justizminister Dr. Schmidt mobil. Dieser berief sich nun auf den deutschnationalen Landtagsabgeordneten, Senatspräsidenten Dr. Deerberg als Kronzeugen. Dieser deutschnationale Abgeordnete habe dieses Werk auch abgelehnt und das sage doch genug. Dazu müssen wir feststellen, daß sich Dr. Deerberg sehr ungenau ausgedrückt hat. Uebrigens haben ihm nur 2 Abschnitte von insgesamt 8 als Korrekturbogen vorgelegen. Herr Dr. Deerberg ist von dem Buche nicht scharf abgerückt, wie der Herr Justizminister festgestellt, sondern er hat an den Verfasser geschrieben: **„Sie werden verstehen, wenn ich mir als amtierender Richter die gebotene Zurückhaltung auferlege."** Vielleicht genügt das dem Herrn Minister.

Das Buch „Gefesselte Justiz" gehört in jedes deutsche Haus.

Parteigenossen!
Kämpfer der nationalistischen Opposition!

Das sterbende System ist zum Endkampf gegen das erwachende Deutschland angetreten. Der gewaltige Pressеapparat ermöglicht es den Gegnern eines wahren deutschen Volkstums, eine Flut von Verleumdungen und Gemeinheiten gegen das nationalistische Deutschland auszuspeien. Wer sich heute über die nationale Entfremdung großer Teile unseres Volkes beklagt, ist gedankenlos. Er übersieht nämlich hierbei die Tatsache, daß in unserer Zeit die gesamte Aufklärung zu neun Zehntel von Juden und Judengenossen vorgenommen wird. Tausende und Abertausende von sog. „deutschen" Zeitungen dienen der bewußten und gewollten Zersetzung unseres Volkskörpers. Nur wenige leisten schwächlichen Widerstand und kaum einzelne gehen selbst zum Angriff über.

Klassenkampf und Bürgerkrieg

drohen das deutsche Volk in den Abgrund zu stürzen. Von gewaltiger Bedeutung ist die Aufklärung über die Urheber und Ursachen des nationalen Unglücks und der allgemeinen Not.

Die Schaffung einer starken nationalsozialistischen Presse ist deshalb die wichtigste Aufgabe unserer Bewegung. Sie bedeutet für die Zukunft entweder den Erfolg oder den endgültigen Zusammenbruch der deutschen Nation. Die Flut der Lüge und des Schwindels kann nur abgedämmt werden, durch unsere Presse. Daher ist jeder wahrhafte Deutsche verpflichtet, die von allen überstaatlichen Mächten unabhängige nationalsozialistische Presse zu unterstützen, sie zu lesen, und dafür Tag für Tag zu werben.

Heran an die Arbeit!

Der Monat März soll zu einem Werbemonat ersten Ranges werden. Kein deutsches Haus ohne eine nationalsozialistische Zeitung.

Heil Hitler!

Verlag und Schriftleitung.

Die Südoldenburger „Heimatwacht".

Nach Pressemeldungen wurde in Lastrup von den Zentrumsbrüdern Brendebach und Fröhle die sog. „Heimachtwacht" gegründet. Der Zweck dieses Vereins soll in der Abwehr der christen- und katholikenfeindlichen Strömungen und Parteien liegen.

Das wir nicht lachen. Das Zentrum will die Religion schützen? Ausgerechnet dasselbe Zentrum, daß seit Jahren mit der religionsfeindlichen Sozialdemokratie in einem Bett liegt. Die Firma dieses sonderbaren Heimatvereins ist nicht ungeschickt gewählt. Wir empfehlen als Ehrenvorsitzende die Zentrumsseparatisten aus der Pfalz, da diese in dem Verschachern der deutschen Heimat schon über eine nette Praxis verfügen. Wir sprechen dem Zentrum das Recht ab, das Wort Heimat überhaupt in den Mund zu nehmen. Alle Schandverträge, die uns die Heimat geraubt haben, sind unter Führung des Zentrums getätigt.

Die Gründer sollen nur ruhig offen und ehrlich, wie es Christen geziemt, den Heimatwächtern sagen, daß sie als Kämpfer gegen den Nationalsozialismus benutzt werden sollen. Hand in Hand mit dem Bolschewismus sollen sie die einzige deutsche Bewegung niederschlagen helfen. Wirklich ein echt christliches Ziel. Diese Brendebacher Heimatwächter werden den Zerfall des Zentrums auch nicht mehr aufhalten.

Immer daran denken!

„Ich kenne kein Vaterland das Deutschland heißt", dieses schändliche Wort eines prominenten Marxisten darf das deutsche Volk nie vergessen, wenn auch die Sozialdemokratie sich heute scheinheilig mit verlogenen Phrasen von dem Landesverrat reinwaschen will. Das wahre Gesicht dieser vaterlandslosen Gesellen hat sich jetzt wieder einmal gezeigt; so unglaublich es klingen mag, als Hauptredner hatte sich das Reichsbanner für ihre „Geburtstagsfeier" in Frankfurt am Main den Franzosen Spinasse gehalt, der in verlogenen Phrasen den sozialdemokratischen Arbeitern wieder einmal das Märchen von der internationalen Solidarität weismachte, und es wagte diese gegen die eigenen Volksgenossen, die in heißer Liebe für ihr Vaterland einstehen, aufzuhetzen,. Es ist bezeichnend, daß ausgerechnet der sich immer so „vaterländisch" aufspielende derzeitige Reichstagspräsident Löbe das Pamphlet des Franzosen einleitete. Alles unter der Begründung der vom Reichsbanner geführte Kampf um diese Republik gelte nur den Faschisten, nicht etwa unseren beutegierigen Feinden in Ost und West und zum Kampf gegen diese Faschisten bedürfe es einer internationalen Vereinigung; ausgerechnet mit Frankreich, dessen Soldateska marschbereit zum Raube deutschen Landes zur brutalen Unterdrückung deutscher Volksgenossen an den Grenzen lauert. Pfui Teufel!

So sieht diese Partei aus, auf die sich dieses Kabinett der sogenannten „Frontsoldaten" zur Durchführung ihrer Hungerdiktatur stützt, die Partei mit der das allerchristliche Zentrum in übler Bettgenossenschaft auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Wir wollen das deutsche Volk wach rufen gegen diese neue Schande. Ist doch der Verrat der deutschen Wirtschaft durch die Erfüllungspolitik nur eine Fortsetzung des Landesverrats, den der Marxismus schon während des Krieges getrieben hat.

Auf der Frankfurter Reichsbannerkundgebung haben die ängstlichen Marxisten wieder einmal ihr wahres Gesicht gezeigt; wir werden es nicht vergessen, damit mit dem landesverräterischen Treiben des Marxismus und seiner Liebedienerei endgültig Schluß gemacht wird.

Die Internationale „bekämpft" das Menschenrecht.

„Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!" Wer kennt nicht diesen Appell der Gewerkschaften an die „einigen" Arbeiter und ihre Kraft? Hat man nicht den Arbeitern, um sie zum Beitragzahlen anzulocken, solche und ähnliche Sprüche vorgemacht, um sie nach echt marxistischer Weise vom Boden der Wirklichkeit zu entfernen, um dann desto besser die Fäden in den Händen zu haben. Und nun?! Noch nie waren in Deutschland so viel Räder stillgestanden als jetzt und nicht, weil es der starke Arm der Gewerkschaften will, sondern weil ein anderer Arm fast die gesamte deutsche Wirtschaft zum Stilliegen brachte.

Ob an diesen „anderen" Arm die Gewerkschaftsführer dachten oder ob sie aus gewissen Gründen nicht daran denken wollten, sei vorläufig dahingestellt. Der Zustand ist da und es gibt deshalb nur zwei Worte der Kritik an den Gewerkschaftsführern: Unwissenheit oder Unehrlichkeit.

Wer die einstigen Versprechungen der marxistischen Gewerkschaften heute sich vor Augen stellt, kann nur in schallendes Gelächter ausbrechen über diese plumpe Arbeiterfängerei, über diesen roten Ulk.

Die grausame Erkenntnis, daß die Proletarier der außerdeutschen Länder nichts, aber auch gar nichts von einer friedlichen Vereinigung wissen wollen, sondern mit Heißhunger und Rachgier auf die Tributzahlungen der deutschen Arbeitssklaven warten, läßt in dem deutschen „Internationalen", soweit er sich noch den gesunden Menschenverstand bewahrt hat, finstere Gedanken aufkommen. Mit einer allen **internationalen Solidaritätsgefühlen** hohnlachend ins Gesicht schlagenden Energie sträubte sich die englische und belgische Arbeiterregierung gegen einen etwaigen Zahlungsaufschub der deutschen Schulden, der den deutschen Arbeiter und Arbeitslosen entlasten würde. Auch die internationalen Parteien in Frankreich und anderen Ländern hüllen sich in tiefes Schweigen bei den Auspressungen der deutschen Arbeiter.

Selbst dem Raub der Tributzahlungen mit Waffengewalt stimmen diese ausländischen **„vereinigten Proletarier aller Länder"** seelenruhig zu. Wenn nur die Zahlungen pünktlich eintreffen, mag es den Genossen in Deutschland gehen wie es will.

Gewerkschaftler! Der Ideenbankerott der marxistischen Gewerkschaften liegt offenkundig jedem Denkenden vor Augen. Die Geschädigten dabei sind die deutschen Arbeiter selbst, die in voraussichtlich vielen Jahresraten den internationalen „Freunden" das Erträgnis ihrer sauren Arbeit abliefern müssen.

Gewerkschaftler! Denke nach und fordere Rechenschaft!

Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.
(Lessing)

Im Ring.

— SPD.-Fasching in Achim.

Trotz der ungeheuren wirtschaftlichen Not tobt sich der Fasching ungehemmt aus. Da sich nun alle Narren ein Stelldichein geben, fühlt sich auch die Achimer Bonzenschaft veranlaßt, im Trubel mitzutanzen. Es mag sein, daß sie von den Nöten der breiten Masse noch nichts vernommen hat. Vielleicht war auch der Faschingstrubel für die Herren Marxisten eine Gelegenheit, die Schäflein an der Stange zu halten. Ob nun gerade darin die größte Werbekraft liegt, daß sie sich als Narren der geduldigen Herde vorstellen, muß den betreffenden Herren überlassen bleiben. Ein Vorfall verdient in zweifacher Hinsicht unbedingt der Erwähnung, einmal seiner Komik wegen, zum anderen des ernsten, für die Bonzen beleidigenden Charakters halber. Kommt da also eine Reichsbanane in der Verkleidung eines Nazis zum Maskenball. Hinterher zuckelt ein kleiner Wagen, beladen mit Fischköpfen. Soweit mag die Sache noch gehen! Aber was nun kommt, ist doch die größte Beleidigung der Bonzen. Am Wagen war nämlich ein Schild befestigt, auf dem ein großes Wort gelassen ausgesprochen wurde: „Köpfe werden rollen!" Das hätte nicht kommen dürfen! Haben denn die SPD.-Bonzen Fischköpfe?! Und wenn der Nazi nun schon den ganzen Wagen voller Bonzenköpfe hat: Laufen denn die Bonzen jetzt kopflos umher?! Das war doch des Guten zuviel! Natürlich liefen die Jungens neugierig hinter dem Wagen her. Jeder wollte den Kopf eines ihm bekannten Bonzen erkennen. Plötzlich stießen sich einige an und lachten laut los: „Sieh, Heini, das ist Bonzen Diedi aus der Bergstraße sein Kopf!" — „Karl, bist ja vogelig!" — „Bestimmt, das ist er: Kuck den dicken, aufgedunsenen Kopf mit den verglasten Augen! Er hat vielleicht gerade vorher wieder geschickert!" — Dann verschwand der Nazimann im Saal. Einen Preis bei der Demaskierung hat er nicht bekommen! Was die Bonzen sonst gesagt haben, weiß man nicht. — — —

Gutschein Nr. 2

Der Vorzeiger dieses Gutscheines kann bei Aufgabe einer

Familien-Anzeige

in der Größe von 10 Zeilen 2spaltig, diesen bei Zuzahlung von 1 RM in Zahlung geben.

Dieser Gutschein ist gültig bis zum 31. März 1931.

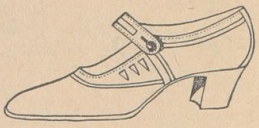
Bremer Nat.-Soz. Zeitung
Anz.-Abt. Bahnhofstr. 26 II

Neue Frühjahrs-Modelle

8.50 — 10.50 — .... und dafür **unsere bekannt guten Qualitäten** — 12.50 — 14.50

Diese Artikel erhalten Sie nur in unserem

Hauptgeschäft



Schuhhaus **Wachendorf**

Ostertorsteinweg 49
beim Schauspielhaus

Besichtigen Sie bitte unsere Fensterauslagen

Zur Konfirmation empfehlen:

Trinken Sie Kaffee oder Zugaben?

Je weniger Zugaben, desto besser können Qualität, Aroma u. Ergiebigkeit sein. Unser

Guatemala-Kaffee

1 Pfund nur 2.50

ohne Zugaben wie Porzellantassen, Kuchenteller usw., ist bis zum letzten Pfennig Qualität und bis zum letzten Tropfen ein Genuß. Nach dem ersten Versuch geben Sie das ebenso zu wie die anderen 7000 Bremer Hausfrauen, die ihn täglich trinken.

Eggers & Volkmann
Kaffee-Rösterei
Buchtstraße 50 nur 30 Schritte ab Domshof

Was braucht der Konfirmand?

Oberhemd, Kragen, Hut Hosenträger, Taschentuch, Krawatte, Handschuhe. Alle diese Dinge kaufen Sie gut und billig bei

Waitz Bremen, Ecke Obern- und Molkenstr.

Persil's Reinluft-Kerzen

mit Rabattmarken in allen Paketen

Bremer Land Radio
Schüsselkorb 32|33

Kompl. Radio-Anlagen
Sprechapparate
Schallplatten

Bäckerei
Fr. Heuer
a. d. Kuhlen 14
Conditorei

Damen-Hüte
in jeder Preislage
Bewie
Pelzerstraße 4

Meta Engelke
kl. Meinkenstraße 11
Ecke Häfen-Vasmerstr.
empfiehlt
Ronnings Kaffee Tee
Kakao Keks
Chocolade Confitüren

Schirm-Dubuisson
Ostertorsteinweg 102 I. Etage
Haltestelle Sielwall
Zur Konfirmation 10 % Rabatt

Decken Sie Ihren Bedarf bei unseren Inserenten

Die Sparkasse in Bremen

Bilanz am 31. Dezember 1930

Aktiva	RM	Passiva	RM
Kasse	1 079 144.61	Sparguthaben	124 658 722.41
Guthaben bei Banken und Sparkassen	16 688 262.83	Gläubiger in laufender Rechnung	13 655 988.72
Schatzanweisungen des Reichs und der Länder	3 252 000.—	Darlehen	8 170 700.—
Wechsel	8 960 450.52	Guthaben von Verschiedenen	1 098 479.85
Eigene Wertpapiere	10 081 181.85	Bausparkasse	243 491.81
Schuldner in laufender Rechnung	11 850 963.52	Diskont-Vortrag	53 784.—
Darlehen	15 741 388.52	Reservefonds	3 000 000.—
Hypotheken	80 437 325.86	Pensionsfonds	650 000.—
Beteiligung	449 506.—	Dispositionsfonds	30 645.—
Aufwertungsbeträge	2 366 167.83	Vortrag für Bau und Reparatur	4 367.23
Bausparkasse	243 491.81	Verfügbarer Überschuß	150 000.—
Inventar	1.—		
24 Grundstücke (amtlicher Schätzungswert RM 3 432 300.—)	1.—		
Zinsen-Vortrag	566 299.67		
Avale RM 866 610.—		Avale RM 866 610.—	
	151 716 179.02		151 716 179.02

Die in der ordentlichen Generalversammlung vom 18. Februar 1930 gewählten Revisoren, die Herren Theodor Rocholl jr. und Staatsrat Dr. Duckwitz, haben die Rechnung des Jahres 1930 geprüft und sodann diesen Abschluß als richtig bezeichnet.

Bremen, den 31. Dezember 1930.

Die Sparkasse in Bremen
J. L. Ruyter. H. Wenhold.

Koffer-, Lederw.- Fachg.
Karl Budde
Sattlermeister
v. d. Steint. 26 Hansa 41715
Reparaturen werden fachm. ausgeführt

Aussteuerwaren
und Wäsche
liefe t in guter u. preisw. Qualität
F. A. Hasenbein Nachf.
Inh.: Pg. Rohdenburg
Ostertorsteinweg 106

Molkereiprodukte
Butter Eier Käse Wurstwaren
L. Schreiber
Verkaufsstand: Domshof (Haupteingang) u. Hohentorsheerstr 103

Siegfried Walter

Schokoladen - Fabrikate
China-Teeimport
Findorfstr. 24 Rol. 10391

Zur Konfirmation
Extra-Preise

Kalbfleisch:	
Brust u. Schamm	1.—
Bolten	1,40
Nierenbraten u. Rücken	1,40
Lammkeulen u. Rücken	1,35
Schweine-Karbonaden	1,20
Nacken	1,—
Schinken	0,95
Prima **Ochsenfleisch**	0,95
Rouladen	1,45
Schmorbraten Sauerbraten	1,35

Wurst, sowie garnierte Schüsseln zu den billigsten Tagespreisen

Otto Conradt
Groß chlachte ei, Fleischw Fabr.
Falkenstr 35 a. Tel Ro 5693

Oeffentl. Angestellten-Versammlung!!

Freitag, den 6. März, Centralhallen, Eingang Düsternstraße

Diktatur im Nordwollehaus

Redner; Adolf Nielson, Geschäftsführer des DHV.

Der DHV. u. die Angestellt.-Kammer

Redner: Max Hegewald, Verwaltungsmitglied des DHV.

Eintritt frei — Freie Aussprache

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband